



# Der Einztöler

## Wildbader Tagblatt

**Verlagspreis:**  
Das Tagblatt monatlich RM. 1,40 einschließlich 10 Pfg. Zustellgebühr, bei 3 Monaten RM. 3,90 (einschließlich 10 Pfg. Zustellgebühr), bei 6 Monaten RM. 7,20 (einschließlich 10 Pfg. Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pfg. Im Abonnement wird der Postzuschlag nicht berechnet. Bei Abnahme der Zeitung ohne auf Rückzahlung des Postzuschlages, Gerichtenstand der Zeitung ist die Verantwortung des Verlegers. — Druckvermittlungsstelle: C. Müller, Postfach 204, Wildbad. — Druckerei: C. Müller, Postfach 204, Wildbad.

**Parteiliche nationalsozialistische Tageszeitung**  
**Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung**  
**Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt**

**Anzeigenpreis:**  
Die kleinstmögliche Anzeigengröße 10 Pfg. pro Zeile, erste Zeile 10 Pfg., zweite Zeile 8 Pfg., dritte Zeile 6 Pfg., vierte Zeile 4 Pfg., fünfte Zeile 3 Pfg., sechste Zeile 2 Pfg., siebte Zeile 1 Pfg., achte Zeile 1 Pfg., neunte Zeile 1 Pfg., zehnte Zeile 1 Pfg., elfte Zeile 1 Pfg., zwölfte Zeile 1 Pfg., dreizehnte Zeile 1 Pfg., vierzehnte Zeile 1 Pfg., fünfzehnte Zeile 1 Pfg., sechzehnte Zeile 1 Pfg., siebenzehnte Zeile 1 Pfg., achtzehnte Zeile 1 Pfg., neunzehnte Zeile 1 Pfg., zwanzigste Zeile 1 Pfg., einundzwanzigste Zeile 1 Pfg., zweiundzwanzigste Zeile 1 Pfg., dreiundzwanzigste Zeile 1 Pfg., vierundzwanzigste Zeile 1 Pfg., fünfundzwanzigste Zeile 1 Pfg., sechsundzwanzigste Zeile 1 Pfg., siebenundzwanzigste Zeile 1 Pfg., achtundzwanzigste Zeile 1 Pfg., neunundzwanzigste Zeile 1 Pfg., dreißigste Zeile 1 Pfg., einunddreißigste Zeile 1 Pfg., zweiunddreißigste Zeile 1 Pfg., dreiunddreißigste Zeile 1 Pfg., vierunddreißigste Zeile 1 Pfg., fünfunddreißigste Zeile 1 Pfg., sechsunddreißigste Zeile 1 Pfg., siebenunddreißigste Zeile 1 Pfg., achtunddreißigste Zeile 1 Pfg., neununddreißigste Zeile 1 Pfg., vierzigste Zeile 1 Pfg., einundvierzigste Zeile 1 Pfg., zweiundvierzigste Zeile 1 Pfg., dreiundvierzigste Zeile 1 Pfg., vierundvierzigste Zeile 1 Pfg., fünfundvierzigste Zeile 1 Pfg., sechsundvierzigste Zeile 1 Pfg., siebenundvierzigste Zeile 1 Pfg., achtundvierzigste Zeile 1 Pfg., neunundvierzigste Zeile 1 Pfg., fünfzigste Zeile 1 Pfg., einundfünfzigste Zeile 1 Pfg., zweiundfünfzigste Zeile 1 Pfg., dreiundfünfzigste Zeile 1 Pfg., vierundfünfzigste Zeile 1 Pfg., fünfundfünfzigste Zeile 1 Pfg., sechsundfünfzigste Zeile 1 Pfg., siebenundfünfzigste Zeile 1 Pfg., achtundfünfzigste Zeile 1 Pfg., neunundfünfzigste Zeile 1 Pfg., sechzigste Zeile 1 Pfg., einundsechzigste Zeile 1 Pfg., zweiundsechzigste Zeile 1 Pfg., dreiundsechzigste Zeile 1 Pfg., vierundsechzigste Zeile 1 Pfg., fünfundsechzigste Zeile 1 Pfg., sechsundsechzigste Zeile 1 Pfg., siebenundsechzigste Zeile 1 Pfg., achtundsechzigste Zeile 1 Pfg., neunundsechzigste Zeile 1 Pfg., siebenzigste Zeile 1 Pfg., einundsiebzigste Zeile 1 Pfg., zweiundsiebzigste Zeile 1 Pfg., dreiundsiebzigste Zeile 1 Pfg., vierundsiebzigste Zeile 1 Pfg., fünfundsiebzigste Zeile 1 Pfg., sechsundsiebzigste Zeile 1 Pfg., siebenundsiebzigste Zeile 1 Pfg., achtundsiebzigste Zeile 1 Pfg., neunundsiebzigste Zeile 1 Pfg., achtzigste Zeile 1 Pfg., einundachtzigste Zeile 1 Pfg., zweiundachtzigste Zeile 1 Pfg., dreiundachtzigste Zeile 1 Pfg., vierundachtzigste Zeile 1 Pfg., fünfundachtzigste Zeile 1 Pfg., sechsundachtzigste Zeile 1 Pfg., siebenundachtzigste Zeile 1 Pfg., achtundachtzigste Zeile 1 Pfg., neunundachtzigste Zeile 1 Pfg., neunzigste Zeile 1 Pfg., einundneunzigste Zeile 1 Pfg., zweiundneunzigste Zeile 1 Pfg., dreiundneunzigste Zeile 1 Pfg., vierundneunzigste Zeile 1 Pfg., fünfundneunzigste Zeile 1 Pfg., sechsundneunzigste Zeile 1 Pfg., siebenundneunzigste Zeile 1 Pfg., achtundneunzigste Zeile 1 Pfg., neunundneunzigste Zeile 1 Pfg., hundertste Zeile 1 Pfg., einhundertste Zeile 1 Pfg., zweihundertste Zeile 1 Pfg., dreihundertste Zeile 1 Pfg., vierhundertste Zeile 1 Pfg., fünfhundertste Zeile 1 Pfg., sechshundertste Zeile 1 Pfg., siebenhundertste Zeile 1 Pfg., achthundertste Zeile 1 Pfg., neunhundertste Zeile 1 Pfg., tausendste Zeile 1 Pfg.

Nr. 152

Neuenbürg, Samstag den 1. Juli 1944

102. Jahrgang

### Britischer Großangriff nimmt an Wucht zu

Der Feldenkampf der Stützpunktbesatzungen von Cherbourg — härtester Widerstand der Besatzungen von Nogilow und Sobruiff

Berlin, 30. Juni. Deutsche Stützpunkte im Hafengebiet von Cherbourg widerstanden auch noch am Donnerstag der feindlichen Übermacht. Seit dem Eindringen der Amerikaner in das Hafengebiet haben ihre Verteidiger dem Gegner bis jetzt schon fünf kostbare Tage abgerungen, die für ihn eine schwer tragbare weitere Verzögerung seiner Operationen bedeuten. Feindliche Schiffseinheiten, die immer wieder in die Hafeneinfahrt einzulassen versuchten, wurden von den Batterien im Hafengebiet und von dem West „Landemer“ unter Feuer genommen und zum Abweichen gezwungen. Um die in der Nordhälfte der Cotentin-Halbinsel noch haltenden schwachen deutschen Kräfte und die dortigen Küstenbatterien auszuhebeln, hat der Feind jetzt neue Angriffe begonnen. Er stellte beiderseits der Straße Cherbourg-Neumont-Dague und bei Bawville an der Westküste starke Kräfte bereit. Heftige Luftangriffe und schweres Feuer leiteten die Vorstöße ein. Unsere Artillerie schlug jedoch mit guter Wirkung in die bei Bawville bereitgehaltenen Kräfte und unterstützte auch den Abwehrkampf an der Hauptstraße bei Caranville sehr wirksam, so daß der Feind, von einem geringfügigen abgeriegelten Einbruch abgesehen, bisher noch keine entscheidenden Vorteile errieten konnte.

Im Südtell der Cotentin-Halbinsel zogen die Nordamerikaner starke Kräfte zusammen, doch blieb es hier wie bisher bei Jagdbomberangriffen und Artilleriebeschüssen. Auch die beiden im Nahkampf abgewiesenen Aufklärungsverbände der Nordamerikaner im Raum nordöstlich St. Lo lassen auf bevorstehende größere Angriffe im Süden der Cotentin-Halbinsel schließen.

Der Schwerpunkt der Kämpfe lag wieder im Raum südwestlich Caen. Der hier seit vier Tagen laufende Großangriff der Briten mit dem Ziel, den Raum um Caen zu gewinnen, nahm nach an Wucht zu. Starke feindliche Artillerie, das vor allem durch schwere Schiffschütze verstärkt wurde, und rollende Luftangriffe unterstützten die fortgesetzt ankommenden Infanterie- und Panzerverbände. Die bei Hattat und Jubignu angelegten Angriffsstellungen im Eindringraum am Odon-Bach suchte der Gegner nach Südwesten, Süden und Nordosten Boden zu gewinnen. Die das Odon-Tal abwärts vorrührenden Briten wurden bei Verdon abgebrochen, und ebenso brach der nach Süden gerichtete Durchbruchversuch im Feuer unserer Artillerie und Werfer zusammen. Am Westrand der Eindringstelle tobten dagegen die Kämpfe lang unentschieden hin und her. Die Briten konnten sich hier zunächst des Ortes Gavreaux sowie der Höhe bei Esquain bemächtigen. Sie versuchten aber den Vorteil nicht auszunutzen, da ihnen ein von der Luftwaffe gut unterstützter, bis in die Nacht dauernder deutscher Gegenangriff die Pläne aufhob.

Westlich der Orne beschossen unsere Batterien feindliche Panzerbereitstellungen. Heftiges Artillerie- und Granatwerferfeuer des Gegners sowie örtliche Aufklärungsverbände bei Escoville lassen erkennen, daß die Briten auch in diesem Abschnitt größere Angriffe beginnen wollen. Dafür spricht auch das neue Anmarschen der in der Seinebucht liegenden Schiffsanfangsstellungen.

Ebenso wie im Invasionsgebiet hielt der Feind seinen starken Druck auch an der italienischen Front aufrecht. Das Schwergewicht der Kämpfe lag im westlichen Küstenabschnitt und in den Räumen südöstlich und südwestlich Siena. Hier griffen die Briten und Nordamerikaner, unterstützt von starken Panzerkräften und scharf zusammengeschlossener Artillerie, den ganzen Tag über an. Zahlreiche von unseren Panzern angelegte tiefe Sperren verhinderten bisher ins Gewicht fallende Bodenbewegungen des Feindes. Weiderseits des Trassimenischen Sees, dem Schwerpunkt der vorgängigen feindlichen Angriffe, gruppierten die Briten ihre am Mittwoch schwer mitgenommenen Kräfte um. Erst gegen Abend nahm der Gegner neue Angriffe wieder auf. Nach bei Nacht dauerten hier die Abwehrkämpfe an. Im Raum von Perugia sowie weiter östlich bis hin zur Adria-Riße entwickelten sich außer Spätpanzerunternehmen und Artilleriebeschüssen keine nennenswerten Gefechte.

Auch im mittleren Abschnitt der Ostfront, wo die Bolschewiken trotz anhaltend schwerer Verluste erneut starke Kräfte einsetzten, fanden unsere Truppen wieder in schärferen Abwehrkämpfen. Durch die fortgesetzten Gegenangriffe hielten die sich abspiegender Verbände die Fühlung miteinander aufrecht und verhinderten dadurch weitere tiefe Einbrüche des vor allem im Raum von Sobruiff, am Drunt und im Abschnitt südlich Polozk stark nachdrängenden Feindes. Der südliche bolschewistische Stoßkeil drückte an Sobruiff vor bei in Richtung auf Sluzk und mit Teilkraften entlang der Straße nach Dsypowitschki nach Nordwesten. Seine Spitzen wurden abgefangen. Westlich Sobruiff verlagerten sich die Kämpfe an die Beresina, ohne daß der Feind bisher über den Fluß überbrechen konnte.

Der gegen die Berecina-Übergänge nördlich Borisso gerichtete Angriff wurde durch gepanzerte deutsche Verbände abgefohlen. Hier und weiter nördlich sind im See- und Sumpfbereich zwischen Lepel und Polozk weitere erbitterte Kämpfe im Gange. Der Raum von Polozk selbst wurde von Süden und Südosten her angegriffen, doch scheiterten sämtliche Vorstöße am Widerstand unserer Grenadiere.

Starke von Jägern geführte Schützenkräfte griffen zur Unterstützung der schwer ringenden Deroewerstände immer wieder sowjetische Panzerdivisionen, Stellungen und mit Truppen besetzte Ortschaften an.

### Welch ein Unterschied!

Wenn auch geographisch weit auseinandergezogen, so berühren sich doch augenblicklich zwei militärisch-politische Ereignisse hart: die sofortige deutsche Zustimmung auf das Ersuchen Finnlands um deutsche militärische Hilfe und die Behandlung des Hilfesuchendes, das Tschungking-China an die Amerikaner gerichtet hat. Hier ähneln sich zwei ganz verschiedene Formen der wirksamen und vorzüglichen Solidarität, die kennzeichnend sind für den inneren Geist auf unserer Seite und im Lager unserer Gegner.

Deutschlands Verhalten zu dem Antrag der finnischen Regierung erwacht aus der Unbedingtheit der europäischen Solidarität. Die gemeinsame Front der europäischen Freiheitskämpfer ruht auf dem gemeinsamen Interesse der samt und sonders am Leben bedrohten Völker unseres Erdteils, auf dem ihnen aufzunehmenden schweren gemeinsamen Lebenskampf und auf der Gemeinsamkeit des Zwanges zur Verteidigung ihres Kulturbodens. Wenn es früher in Europa zwischenstaatliche Beziehungen und Schmierigkeiten gab, die übrigens vielfach künstlich hervorgerufen oder doch geiffentlich von außen her genährt wurden, so liegt diese Zeit eines weltweiten vernünftigen und zerküfferten Europa weit hinter uns. Heute sind die einzigen europäischen Familienzwistigkeiten zur völligen Bedeutungslosigkeit zusammengestumpft. Heute gilt nur das allesbeherrschende Gesetz der Gemeinsamkeit. Unsere vernichtungswilligen Feinde legen es darauf an, aus der europäischen Festung einen Stein herauszubringen, um durch die entbundene Welle einzudringen zu können. Durch die deutsch-finnische Vereinbarung ist ein neuer derartiger Vorstoß zurückgewiesen worden. Das finnische Volk weiß nur zu gut, daß jede europäische Nation, die in der Verteidigung ihres Lebensbereiches erfolgreich wäre, über sich selbst das Todesurteil fände. Die Solidarität der europäischen Freiheitskämpfer untereinander ist eine absolute Monogamie. Ihre Verteidigungskämpfe. In diesem Sinne ruft auch das vorerwähnte deutsch-finnische Verständnis wieder ein überaus hartes Verbotnis zur unerschütterlichen Geschlossenheit der europäischen Völker an. Die Enttäuschung unserer gemeinsamen Feinde darüber ist unmissverständlich in dem Gedächtnis der Londoner „Times“ zum Ausdruck gekommen: „Die Vorrede liegen für unsere und sind ein unmissbares“ und in der ebenfallsigen Übersetzung des USA-Senatssekretärs Hull: „Ich habe geglaubt nichts dazu zu sagen“.

Dem Recht gegenüber die Art und Weise, wie das Hilfesuchende Tschungking-China an die Anglo-Amerikaner behandelt wird. Tschungking befindet sich militärisch, politisch und wirtschaftlich in sehr bedrückender Lage. Seine Inflation übersteigt alle herkömmlichen Begriffe. Seine letzten militärischen Niederlagen addieren zu den schwersten und gefährlichsten, die es im ganzen Weltkrieg mit Japan überhaupt erlitten hat. Nun behandelt die Amerikaner Tschungking-China zwar auf dem Papier als die vierte Großmacht in ihren Reihen, — schon weil es zu dem platonischen Generalplan der nachkriegszeitlichen Völkergruppenänderung gehört, die Kontrolle der großen Bodenschätze und Naturreichtümer Tschungking-Chinas nicht aus der Hand zu geben. Die praktische Hilfe der Anglo-Amerikaner für das bedrückte Tschungking allerdings liegt anders. Wieviele Sondermissionen und Hilfskräfte hat Tschungking bisher bereits erhalten lassen? Eigentlich ist schon seit Jahr und Tag ständig irgendeine seiner Sondermissionen in den USA oder in England unterwegs. Was aber hat es gebracht? Wo ist die oft angekündigte Wiedereröffnung der Warenausfuhr oder anderer großer Verkehrswege geblieben, wieviele Verträge großzügiger Hilfe sind nicht verwirklicht, wie oft ist den Tschungking-Bitten mit dem schließenden Hinweis auf die praktische Unmöglichkeit einer ausgebreiteten Hilfeleistung geantwortet worden? Die Behandlung des neuen Hilfesuchendes Tschungking-China an die Anglo-Amerikaner unterwirft nur aufs neue den Rang der wirklichen Solidarität innerhalb der Feindmächte.

Der tiefere Grund liegt selbstverständlich in der Unvereinbarkeit ihrer Interessen und dessen, was sie sich unter der künftigen Ordnung der Welt vorstellen. Da trifft es sich gut, daß ein Freund des Präsidenten Roosevelt, der Kongreßabgeordnete Archibald Mac Leish, gerade jetzt den „Frieden“, den das USA-Kapital ertränkt, mit folgenden vernichtenden Worten umreißt: „Der Friede, den wir zu machen scheinen, wird ein Friede des Geldes, des Goldes und der Schifffahrt sein, ein Friede ohne moralische Ziele oder menschliche Hoffnungen. Ein Friede, bei dem es sich lediglich um die Angelegenheiten des Handels, der Banken und des Transportes dreht und der uns dahin führen wird, wobei bisher die Verträge immer geführt haben, die von Scheitern und Handel gemacht wurden“. Dieses Urteil eines Mannes, der ja schließlich die wahren Absichten des Roosevelt-Kreises kennen muß, trifft den Nagel auf den Kopf und ist ein Beleg für die Erkenntnis der Hintergründe nicht nur der anglo-amerikanischen Europa-Politik, sondern letzten Endes auch der Behandlung des doch verbündeten Tschungking-China.

Wir wählen die Überschrift: Welch ein Unterschied! Der Inhalt unseres Aufsatzes zeigt wohl auch jedem, wie unendlich verschieden derartige Vorgänge ausfallen, wenn er sich auf unserer und auf der Feindseite abspielt. Uns kann niemand die Überzeugung nehmen, daß Schicksal und Zukunft der Völker nur da in guter Distanz sind, wo für ihre Lebensrechte wahrhaft eintraten und für ihr Dasein mit wirklicher Solidarität gekämpft wird.

Toko empfing den deutschen Botschafter Stauber. Der japanische Ministerpräsident General Toko empfing in Anwesenheit des Außenministers Shigemitsu den deutschen Botschafter in Tokio, Stauber, zur Besprechung aktueller wirtschaftlicher und militärischer Fragen.

### Generaloberst Dollmann gestorben

Ein Tagesbefehl des Führers

Generaloberst Dollmann, Oberbefehlshaber einer Armee, ist am 27. Juni plötzlich gestorben.

Der Führer ertlich aus diesem Anlaß folgenden Tagesbefehl:

Am 27. Juni wurde Generaloberst Dollmann durch einen frühen Tod mitten aus seiner in schwerem Abwehrkampf stehenden tapferen Armee herausgerissen.

Im Ringen um unser großdeutsches Reich hat sich Generaloberst Dollmann auf allen Schlachtfeldern durch seine hervorragende persönliche Führung und durch seinen unermüdlichen Einsatz besonders ausgezeichnet. Das von unseren Feinden als ansichtslos angesehenes Wagnis, im Angriff über den Rhein die für unüberwindlich gehaltenen Maginot-Linie zu durchstoßen, hat Generaloberst Dollmann im festen Glauben an den Erfolg, an die Tapferkeit seiner Armee erfolgreich durchgeführt. Seine Unerschrockenheit und sein hohes Verantwortungsbewußtsein haben seine Soldaten von Sieg zu Sieg geführt.

Durch hervorragende Führung einer Armee an der Atlantikküste hat er mit die Voraussetzungen für die Abwehr der Invasion geschaffen und im Abwehrkampf selbst die weitgehendsten Pläne des Feindes vereitelt und damit das erste Ziel der Landung des Gegners zunichte gemacht.

Aus diesem Ringen um unser Vaterland hat ihn, den besten und tapfersten Soldaten seiner Armee, dessen Glaube an unser nationalsozialistisches Großdeutsches Reich immer ein Vorbild bei seinen Soldaten bleiben wird, ein früher Tod herausgerissen. Sein Name wird deshalb in seiner Armee und im ganzen deutschen Volk unvergessen bleiben.

Das Meer feult in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichskriegsflagge Adolf Hitler.

### Ziel der Juden: der Judenstaat in Palästina

Mit. 1. Juli. Der politische Sekretär der Jewish Agency Moses Schorok erklärte auf einer Versammlung im Amphitheater in Haifa, daß das wirkliche Ziel der zionistischen Politik keineswegs die Freigabe der Einwanderung nach Palästina, sondern die Errichtung eines Judenstaates ist, der ganz Palästina umfassen müßte.

Trotz des englischen Verbotens treffen immer neue Judenfahrten in Palästina ein. In Haifa sind neuerdings 671 Juden aus Italien und 198 Juden aus dem Yemen angekommen.

### Der Hafen Cherbourg noch lange unbrauchbar

Berlin, 30. Juni. Im Hauptquartier Eisenhower sei — „Daily Telegraph“ zufolge — mitgeteilt worden, daß die Deutschen vor der Räumung der Hafenanlagen von Cherbourg diese auf das gründlichste zerstört. Die Schäden seien beträchtlich umfangreich, daß man sich voraussichtlich noch längere Zeit mit dem am offenen Strand angewandten Improvisationsmethoden behelfen müßte.

### USA. brechen Beziehungen zu Finnland ab

Stockholm, 30. Juni. Das USA-Außenministerium teilt den Abbruch der Beziehungen zu Finnland mit.

Dieser Schritt schließt sich lediglich der vor einiger Zeit erfolgten Ausweisung des finnischen Gesandten aus den USA an, der unter für das finnische Volk beleidigenden Umständen die Beziehungen unterbrochen wurde. Der jetzt erfolgte Abbruch der Beziehungen ist als eine erneute Hilfeleistung Roosevelts für den Bolschewismus zu bewerten.

### Tschungking ruft nach Hilfe

Schanghai, 30. Juni. (Ostasiendienst des DPA.) Die Tschungking-Regierung richtete einen offenen Appell an die Anglo-Amerikaner um „größere materielle Hilfe sowie um geistige Ermutigung“, berichtet der Tschungkinger Vertreter des „Chicago News“.

Der Korrespondent bezieht sich mit der Erklärung des Sprechers der Regierung und stellt fest, daß in absehbarer Zeit Tschungking nicht mit vermehrten Leistungen rechnen könne. Lufttransporte seien angesichts des langen, beschwerlichen Weges immer nur begrenzt und würden im übrigen zum weitaus größten Teil von der USA-Luftwaffe in Tschungking benötigt. Die neue Warenausfuhr könnte frühestens nach Beendigung des Monats eröffnet werden und auch das sei sehr fraglich und letztlich würde noch eine lange Zeit vergehen, bis Admiral Nimitz an der chinesischen Küste operieren werde. Deshalb könne Tschungking vor Ablauf dieser Monate nicht mit einer größeren anglo-amerikanischen Hilfe rechnen.

### Steigerung des Sammelergebnisses

Die am 1. Juni durchgeführte 1. Hausammlung des Kreisabkomites für das Deutsche Rote Kreuz 1944 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 67 446 919,00 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 58 020 156,72 RM aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 9 626 762,28 RM = 16,6 Proz. zu verzeichnen.

## Das Eichenlaub

Feindliche Angriffspitzen bei Uman vernichtet  
Der Führer verließ am 21. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Albert Brax, Kommandeur eines bayerischen Panzergranatier-Regiments, als 194. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberst Brax hat das Ritterkreuz bereits am 12. September 1941 als Hauptmann und Bataillondienstführer erhalten. Mitte Januar 1944 wurde er gegen den südlich Riem durchgedrungen und auf Uman vorkommenden Feind angegriffen. Im frühen Angriff mitten durch die Bolschewiken schloß er eine 10 Kilometer breite Lücke und drang dann weiter nach Westen vor, um die sowjetischen Angriffspitzen abzuschneiden. Dabei wurde er mit seiner Kampfgruppe selber von sowjetischen Kräften eingeschlossen. Zwei Tage lang leisteten die Panzergranadiere den von allen Seiten ankommenden Bolschewiken unerwarteter Widerstand bis Erlass der Befehle und die sowjetischen Kräfte ihrerseits eingeschlossen wurden. Oberst Brax wurde am 11. November 1907 in Lauban (Schlesien) geboren.

### Generaloberst Halder 60 Jahre alt

Am 21. Juni vollendete Generaloberst Halder das 60. Lebensjahr. 1884 in Würzburg als Sohn des späteren bayerischen Generals Halder geboren, trat er 1902 nach Absolvierung des Humanistischen Gymnasiums in München als Fahnenjunker in das 4. Bayerische Feldartillerie-Regiment ein und wurde 1904 zum Leutnant befördert. Nachdem er 1911 zur Kriegsakademie kommandiert worden war, rückte er 1914 als Ordnungsoffizier eines Armeekorps ins Feld und war während des ersten Weltkrieges in verschiedenen Generalstabstellungen tätig, zuletzt als Generalstabsoffizier bei einem Divisionskommando. Nach dem Kriege wurde Generaloberst Halder in die Reichswehr übernommen und wieder, mit kurzen Unterbrechungen bei der Truppe, überwiegend im Generalstabdienst verwendet. 1929 kam er als Oberleutnant in die Ausbildungs-Abteilung des Generalstabs und wurde 1931 Oberst und Chef des Generalstabs einer Infanterie-Division in Pilsener. 1933 zum Generalmajor befördert, übernahm er als Kommandeur eine Infanterie-Division. Als Generalleutnant führte er 1938 in den Generalstab zurück, um am 1. September 1938 zum Generalstab des Heeres berufen zu werden. In dieser Stellung hat Generaloberst Halder — seit Februar 1939 General der Artillerie — mitgewirkt, das deutsche Heer zu der mächtigsten Waffe zu schmieden, als die es sich im großdeutschen Freiheitskampf auf allen europäischen Kriegsschauplätzen erwiesen hat. Nach Absluß des Feldzuges in Polen wurde Generaloberst Halder mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet und nach erfolgreicher Veranlagung des Feldzuges im Westen am 19. Juli 1940 zum Generaloberst befördert.

### Eines Neutralitätswunsches

USA erkennen die Unabhängigkeit des Landes nicht an  
Wie aus Dublin gemeldet wird, erklärte Ministerpräsident de Valera im Abgeordnetenhaus in Beantwortung einer Anfrage, eine solche Rolle in jeder weltumspannenden Staatsorganisation zu spielen, in der der souveräne Charakter jener Staaten anerkannt werde und bei der der Zusammenschluß aus freiem Willen beruhe. Er habe die USA gebeten, die Erklärung des Volkes von Eire anzuerkennen, daß es eine unabhängige Republik zu sein wünsche; er habe diese Anerkennung jedoch nicht erhalten.

Zweifellos hätte das England beleidigt, aber die Vereinigten Staaten seien mächtig genug, das zu tun, was für sie richtig erachteten. Die Vereinigten Staaten hätten vielmehr von Eire verlangt, sich selbst in eine Lage zu bringen, in der es vielleicht hätte vernichtet werden können oder in der es auf jeden Fall die Duldung der Neutralität, zu der es sich bei Kriegsbeginn in Ruhe und mit voller Überlegung entschlossen habe, aufgeben hätte.

### Kulturdenkmäler zerstört

Das Wüten der Luftangriffe in Frankreich  
Über die von den anglo-amerikanischen Terrorfliegern höher in Frankreich zerstörten Kulturdenkmäler macht der Pariser „Matin“ auf Grund amtlicher Angaben folgende Mitteilungen.

Besonders groß ist die Vernichtung wertvoller skulpturaler Denkmäler in Rouen, wo namentlich die Kathedrale, die Saint-Nicolas-Kirche, der Justizpalast und die Kirche Saint-Ouen sehr schwer beschädigt wurden. In Chartres ist die an interessanten Dokumenten besonders reiche Stadtbibliothek vollständig vernichtet worden. In Arras fiel eine Bombe auf den Chor der Kathedrale. Das große Museum in Angers wurde durch zwei Bombentreffer fast mitgenommen, desgleichen die Kirche St. Geragen und das bischöfliche Palais. In Tours ist die Jacobiner-Kirche vollständig niedergebrannt, während die Kirche St. Julien, die Kapelle des Hotel de Beaune und der Turm St. Francois schwer beschädigt sind.

In Orleans erlitten die Kathedrale, die Kirche Saint-Nicolas und das Hotel de la Motte-Sanguin ziemlich erhebliche Schäden. Das Stadthaus von Toulon ist teilweise eingestürzt worden. In Rennes sind bedeutende Schäden am Hotel de Kerguelan festgelegt worden, während in dem ebenfalls in der Bretagne gelegenen Städtchen Fougeres das Schloss unter einem anglo-amerikanischen Bombardement fast gelitten hat. Über die Normandie haben amtliche Erhebungen noch aus. Am Mittwoch wurde das Militärhospital von Amiens mit Bomben belegt. Im Hospital waren zahlreiche Kranke untergebracht, infolgedessen eine Anzahl der bei den jüngsten Luftangriffen verletzten Personen.

### Tafel-Agentur in Rom

Weitere Gruppe im Vordringen des Volkswindes in Italien

In Rom ist, wie gemeldet wird, soden eine Niederlassung der amtlichen sowjetrussischen Nachrichtenagentur Tafel eröffnet worden. Die amtlichen sowjetrussischen Nachrichtenagentur in Rom haben der Tafel eine eigene Radio-Sende- und Aufnahmeabteilung zur Verfügung gestellt. Die Tätigkeit der Tafel-Agentur wird jedoch nicht allein auf die Nachrichtenübermittlung beschränkt, vielmehr hat die Tafel-Agentur die Befugnis erhalten, kommunistisches Agitationsmaterial über den ihr zur Verfügung gestellten Sender nach Norditalien zu übermitteln.

Die Tafel-Agentur ist im Rahmen der sowjetrussischen Agitation in Italien damit die wichtigste Aufgabe übertragen worden, als die Hauptpropagandazentrale für alle unter einer eigenen von den amtlichen sowjetrussischen Behörden nicht kontrollierten Sender kommunistisches Propagandamaterial den gebotenen Partisanensendern in Mittel- und Süditalien zuzuleiten.

In politischen Kreisen Italiens wird darauf hingewiesen, daß die Schaffung einer eigenen Niederlassung der Tafel-Agentur in Rom eine weitere Gruppe in dem planmäßigen Vordringen des sowjetrussischen Einflusses und der sowjetrussischen Machtpolitik in Süd- und Mittelitalien bildet. Die Moskauer Regierung hat sich mit der römischen Tafel-Agentur jetzt in neuer Weise um unmittelbare kommunistische Einflüsse und Verbreitung kommunistischer Ideen in Italien gekümmert.

## Gewaltiger Ansturm gegen Caen

Borkhöhe an der Orne und bei Tilly gescheitert — Angriff gegen Nordwestspitze der Halbinsel Cherbourg verlustreich zusammengebrochen — In Italien und in der Mitte der Ostfront erbitterte Kämpfe

Im Nord dem Führerhauptquartier, 30. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie die letzte der Feind seine gewaltigen Anstrengungen fort, um die Stadt Caen von ihren Verloren auszulösen abzuschneiden und von Südwesten her zu nehmen. Unter stürzendem Einsatz von Artillerie und Luftwaffe konnte der Gegner keinen Einbruchraum in erbitterten Kämpfen zunächst erweitern, bis ihn ein harter deutscher Gegenangriff in der Franke tral und ihm einen großen Teil des gewonnenen Geländes wieder entzick. Zahlreiche Panzer des Feindes wurden vernichtet. Die Kampfaktionen dauern an.

An der übrigen Front des Westkopfes schritten ernannte, von harter Artillerie unterstützte Vorstöße des Gegners östlich der Orne und südwestlich Tilly, Nordöstlich St. Lo eingeschlossene nordamerikanische Truppen wurden im Gegenangriff wieder gewonnen.

Im Kampfraum von Cherbourg trat der Feind auf breiter Front nacheinander auch gegen mehrere Kampfgruppen auf der Nordwestspitze der Halbinsel zum Angriff an. Der Ansturm des weit überlegenen Gegners brach am Widerstand der tapferen Verteidiger unter Führung von Oberleutnant Keil verlustreich zusammen.

Seit 8. Juni wurden an der Invasionsfront über 1000 feindliche Panzer abgeschossen.

Beim Kampf im Raum von Cherbourg zeichnete sich der Kommandant eines Stützpunktes der Luftnachrichtentruppe, Oberleutnant Daimling, besonders aus.

Marinebatterien der Kanalinsel nahmen wiederholt feindliche Kriegsschiffverbände unter Feuer und zwingen sie zum Abbrechen.

Flakbatterien der Kriegsmarine beschädigten unter der englischen Flotte einen großen Zerstörer, der auf Grund gesetzt werden mußte.

Das schwere Vergeltungsflieger der V1 wird fortgesetzt.

An der italienischen Front wurde an der Spitze des Sigurischen Meeres und im Abschnitt Südwestlich und südöstlich Siena erbittert gekämpft. Der Gegner griff hier, unterstützt von starken Panzerkräften und unter Zusammen-

## „Beweis für Deutschlands Stärke“

Lebhaftes Echo der deutsch-finnischen Abmachungen

Der Besuch des Reichsaußenministers von Ribbentrop in Finnland und die deutsche Waffenhilfe haben in den europäischen Ländern und in Japan ein lebhaftes Echo gefunden.

„Man Sunnita“ führt aus, daß die finnische Armee ihre Waffen nicht strecken werde, bevor sie den endgültigen Sieg errungen habe. „Satakunnan Kansu“ erklärt, daß der Verteidigungskrieg Finnlands strategisch als ein Glied in der Befreiung des großen Sieges eingerechnet sei. Finnland habe nur eine Möglichkeit, den Kampf an der Seite Deutschlands gegen die Sowjetunion bis zum Ende zu führen.

Die meisten schwedischen Blätter berichten in über die ganze erste Seite gebenden und häufig mehrseitigen Hauptaufschlagungen über den Abschluß der deutsch-finnischen Vereinbarungen. „Aftonbladet“ meint, das Uebereinkommen sei für diejenigen Kreise in Schweden, die in den letzten Wochen den Sowjetismus mit allen Mitteln zu brechen verstanden, Finnland auf die Knie zu zwingen, überaus glücklich gekommen. Man könne nur erheitert aufatmen und die Abmachungen mit Befriedigung betrachten. Das finnische Volk habe den einstigen verhängnisvollen Weg gewählt, nämlich auch ferner für sein Land und seine Freiheit zu kämpfen. Neben zahlreichen anderen schwedischen Blättern weist „Aftonbladet“ darauf hin, daß die These, Finnland führe einen Sonderkrieg, durch die neuen Absprachen über Bord geworfen worden seien. Die norwegische Zeitung „Aftenposten“ unterbreitet, daß die militärische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Finnland verhärtet worden sei.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ erklärt, das materielle Ergebnis der Verhandlungen bestehe in der Zulassung einer verstärkten Waffenhilfe. In der spanischen Presse schreibt „ABC“, Finnland sei fest entschlossen, mit Deutschland rühmlich zusammenzugehen und alle sich daraus ergebenden Folgen auf sich zu nehmen. „Informaciones“ meint, die Unterstützung Finnlands sei ein weiterer Beweis für die Stärke Deutschlands. Die offizielle Korrespondenz „Budapesti Hírlap“ schreibt, der Besuch der Alliierten, die Finnen unter starken diplomatischen Druck zu setzen, sei gescheitert. Heller als je sehe die Front vom Bismeer bis zum Schwarzen Meer und daran können auch gelegentliche Rückschläge nichts ändern. Wieder, wie schon vorher gegenüber Ungarn, Rumänien, Kroaten und Bulgarien, habe sich der Welt erster Völkerverbrüderung bewährt. Die Deutschen seien zur Stelle, wenn es zu handeln ädite und das mit dem vollen Einsatz ihrer Kräfte.

## Immer mehr fliegende Bomben

„Luftsperrre gegen die V1 nicht genügend wirksam“

Die neue deutsche Waffe „V1“ beherrschte weiterhin sowohl die englische als auch die neutrale Presse. In der englischen Hauptstadt überwiegt, wie der Londoner Korrespondent der „Wall Street Journal“ seinem Blatt berichtet, die Meinung, daß die „schlingelnden Bomben“ weder durch Abschussverluste der Jäger, noch durch Flak, noch durch Bombardierung der Startplätze erledigt werden können. Der hervorragende englische Fliegeroffizier Generalleutnant Martin hält die riesigen Luftangriffe auf den Pas de Calais, wo sie die angeblichen Startplätze vermuten, daher für eine Beschwendung.

Von festliegenden deutschen Angriffen mit der Vergeltungswaffe auf Südengland spricht die Londoner Presse, die zugleich mahnt, daß im Laufe des Montag auf Südengland bei Tageslicht mehr fliegende Bomben niedergegangen seien als an irgendeinem der vorangegangenen Tage. Der erste laute Explosionen hätten, so berichtet „Daily Herald“, ganz Südengland erschüttert, daß einem dabei Hiren und Sehen hätte vergehen können. Die Londoner Zeitungen warnen die englische Bevölkerung, sich von den Neuheiten fernzuhalten, da bereits ein hoher Prozentsatz durch umherfliegende Glasplitter Verletzungen davongetragen habe.

Innerminister Morrison sah sich nunmehr gezwungen, die für Brandwarte geltenden Bestimmungen den veränderten Umständen anzupassen. Denn nach den gegenwärtigen Verordnungen müßten die Hunderttausende von Brandwarten sich alle gleichzeitig auf ihren Posten befinden, sobald Alarm gegeben werde. Da heutzutage aber unter den Angriffen mit den fliegenden Bomben dieser Alarm viele Stunden hindurch ununterbrochen dauere, läßt sich das unermüdbare Wachen von Dörfern. Jedoch wolle Morrison dafür sorgen, daß ein Teil der Brandwarte sich ausruhe, während der andere wacht.

ungung seiner maniere, magere des ganzen Tages an, konnte aber nur wenig Boden gewinnen. Beiderseits des Tralmenischen Sees legte der Feind seine Durchbruchversuche in Folge der an den Vorlagen erlittenen hohen Verluste, die ihn zu erneuten Umgruppierungen zwangen, gestern während des Tages nicht fort. Erst gegen Abend nahm er seine Angriffe wieder auf, die noch im Gange sind.

In der Mitte der Ostfront wird weiter erbittert gekämpft. Zwischen Seluzl und Dobruza wurden feindliche Angriffspitzen an einigen Stellen angeschlossen. Bei Parissa und südwestlich Polozk kam es zu heftigen Kämpfen mit feindlichen Angriffsruppen. Schlachtfliegerverbände griffen wiederholt in die Erdkämpfe ein und verprengten feindliche Infanterie- und Kraftwagenkolonnen. Südöstlich Polozk brachen auch gestern alle Angriffe der Bolschewiken blutig zusammen. Hier hat sich die norddeutsche 20. Infanterie-Division unter Führung von Generalmajor Sente besonders ausgezeichnet.

In Weizenhienie wurde ein Bandenunternehmen von Sicherungsverbänden des Heeres und der Polizei unter Führung des H-Übergruppenführers und Generals der Polizei von Gottberg erfolgreich beendet. In vierwöchigen Kämpfen wurden 242 Bandenläufer und 226 Bunker zerstört. Die Bolschewiken hatten schwerste blutige Verluste. Mehr 7000 Tote verloren für 5000 Gefangene, zahlreiche Waffen und umfangreiche Lebensmittelvorräte wurden erbeutet.

In hohen Norden wiesen unsere Gebirgstruppen mehrere Angriffe der Bolschewiken ab.

Ein harter nordamerikanischer Bomberverband griff gestern vormittag Ort in Mitteldeutschland an. Besonders in Magdeburg und Wittenberg entstanden Geschädigten und Verletzte unter der Nacht.

Einzelne feindliche Flugzeuge waren in der Nacht Bomben im Raum von Wien.

Über dem Reichsgebiet und den besetzten Westgebieten wurden bei Tage und in der Nacht durch Luftverleibungsflotte 34 feindliche Flugzeuge zum Abbruch gebracht.

Unterseeboote vernichteten drei Schiffe mit 12000 BRT und einen Bewacher. Im Kampf gegen die feindliche Seeüberwachung schossen sie zehn feindliche Flugzeuge ab.

In Rumänien hat der Entschluß der finnischen Regierung Kriegszustand auszuheben, „Euronews“ erklärt, die Tatsache, daß Deutschland Finnland Waffenhilfe schickte, sei ein Zeichen für die deutsche Reserve. In einer Stellungnahme unterzeichnet der Sprecher des japanischen Informationsamtes die Bedeutung des finnischen Entschlusses, den Krieg fortzusetzen. Er hob die Verleibung Deutschlands hervor, seinen Waffenkameraden immer zur Seite zu stehen. Es sei im höchsten Grade bemerkenswert, daß Deutschland in der Lage sei, Finnland militärische Hilfe zu gewähren.

### „Times“: Entmutigende Vorgänge

Die der Abschluß des Ribbentrop-Abkommens bei unseren Gegnern gewirkt hat, zeigt ein „Times“-Kommentar. Ribbentrop habe angeschlossen, so heißt es da, die Umbildung der Regierung aufgehoben. Vor mehr als einer Woche wurde bereits berichtet, daß ein neues Kabinett bereitstehe, die Regierung zu übernehmen und in Moskau über die Bedingungen anzufragen. Seitdem herrsche Schweigen, und da dieses Schweigen mit der Ankunft Ribbentrops in Helsinki zusammenfiel, liegen die Vorgänge klar auf der Hand und sind entmutigend. Die Nationalität auf der Gegenseite durch die neu geschaffene Lage wird weiter durch eine Neuberung Halls unterdrückt. Auf der Pressekonferenz bekannt, ob die Vereinigten Staaten weitere Schritte in der Angelegenheit Finnland zu unternehmen gedächten, erwiderte er, er habe gegenwärtig nichts dazu zu sagen.

### Finnische Frauen und Kinder erschossen

Eine Gruppe forestlicher Flüchtlinge, die sich vor den Bolschewiken aus den Dörfern Kalljärvi und Nainia (früher Wiborg) gerettet hatten, wollte sich zu den finnischen Truppen durchzuschlagen versuchen. Da die Eisenbahnbrücke über den Vuoksi-See zerstört war, verließen die Männer, ihre Frauen und Kinder auf einem primitiven Holzstich an das andere Ufer zu bringen.

In der Mitte des Sees wurden aber die Frauen und Kinder von einem sowjetischen Bootboot sofort mit schwerem Maschinengewehrfeuer erbeutet. Einigen gelang es, schwimmend das jenseitige Ufer zu erreichen. Das sowjetische Boot setzte das Feuer fort und die meisten der Finnen wurden von den Kugeln der Geschützen getötet. Nur wenigen gelang es, zum Zell zu verkommen, bis in einen Wald durchzuschlagen und die Flucht fortzusetzen.

In englischen Kreisen in Biffabon erklärt man, daß sich die Luftsperrre gegen die deutschen „Robotflugzeuge“ als nicht genügend wirksam erwiesen habe, vor allem infolge der großen Schnelligkeit, mit der diese die Sperrzone passieren. Die oberste Leitung der Abwehr sei nicht dafür, starke Jagdflugzeugverbände in die Kämpfe gegen die neue deutsche Waffe einzusetzen. Die leichten Jagdflugzeuge könnten den ungeheuren Druck, der bei der Explosion der Bomben entsteht, nicht aushalten, weshalb die Verluste groß seien. Die Verteidigung werde auch dadurch erschwert, daß die ununterbrochene Wache und die ständige Alarmbereitschaft ermüdend und psychologisch deprimierend auf die Mannschaften wirke.

Alle Kinod in Südengland sind jetzt leer, schreibt „Daily Express“. Das ist auf die Wirkung der neuen deutschen Waffe zurückzuführen. In einem der größten Kinod waren am Montagabend nur ein Dutzend Leute im Parkett.

Die englische Nachrichtenagentur Reuters meldet: Wittenwoh fand am Tage über Südengland wiederum deutsche Lufttätigkeit statt und es ergaben sich, wie amtlich am Mittwochabend bekanntgegeben wurde, erneut Verluste und Schäden.

### Protest San Marinos

Der Gesandte der Republik San Marino beim Heiligen Stuhl überreichte dem Protektor der Republik gegen den anglo-amerikanischen Terrorangriff. Der Protest unterbreitet die Tatsache, daß San Marino ein anerkannter neutraler Staat sei, dessen Grenzen bisher von allen Kriegführenden Parteien voll gewahrt worden seien. Da kein Kriegführender irgend einen wirtschaftlichen oder militärischen Vorteil aus diesem 24 Quadratkilometer großen Gebiet haben ziehen können, läge die Schäden des Luftangriffs darum ausschließlich auf kulturellem Gebiet.

### Der letzte Junkspruch des Seefommandanten

Zwei Kreuzer sanken vor der Festung — Die große Stunde  
der Marinebatterie „Hamburg“

Von Kriegsbildner Hans H. Reinhardt

In der Geschichte der Kriegsmarine gehört das Datum des 25. Juni 1944 den Batterien von Eberbourg, so wie der Name der Marinebatterie „Watou“ mit dem ersten Tage der Invasion verbunden bleiben wird. Was sich im einzelnen an Taten soldatischer Größe und aufopfernder Tapferkeit in Batterien und Funkstellen, in Silberhandbüchern und Stahlpunkten der Kriegsmarine abgezeichnet hat, liegt heute noch jenseits unseres Wissens. Die knappen Junksprüche, die der Seefommandant von Eberbourg gab, sagen nichts, was über die langen operativen Zusammenhänge, Klar und mit einer fast grausamen Nüchternheit. Und doch liegt in den schlüsselschweren Meldungen, die in den letzten Stunden des Kampfes in den Weiser gingen, ein Ahnen um die opfervolle Größe der Beteiligten. „An alle — Heil Hitler — Hier Eberbourg — H.“, das war der letzte Spruch, den der Seefommandant Kommandant Gennade im offenen Linienschiff ließ. Das war am 25. Juni 1944, 19.05 Uhr.

Aber bis zu dieser Stunde waren aus seinem Gesichtsbild kurz und knapp die Meldungen gekommen, die wie mit Pfeilköpfen den Kampf der tapferen Batterien der Festung beleuchteten und ihre letzten Erfolge. Sie haben in den Endkampf um Eberbourg der feindlichen Flotte noch schwere Wunden geschlagen, als endlich einmal die schweren Schiffe in die Greifweite ihrer Kanonen kamen. Schon in den Morgenstunden des 24. Juni hatten die Batterien „Hamburg“ und „Domino“ einen Verband feindlicher Kreuzer und Zerstörer unter Feuer genommen, der — um Batterien und Leitstände trefflicher beschossen zu können — näher an die Küste herangekommen war. In diesem Artillerieduell zwischen Küste und Seestreitkräften wurden einer der Kreuzer und ein Zerstörer mehrfach getroffen, so daß beide Schiffe abdrücken mußten und sich hinter einer Reibebank in Sicherheit brachten. An diesem Tage lag bereits seit Stunden härteste Feuer auf den Zielstellungen, das sich im Laufe des Tages, vor allem in den Nachmittagsstunden, zu einem ununterbrochenen Inferno von Bombenregen, Einschlägen der schweren Schiffartillerie und der von Land herübergehenden Feldartillerie der Amerikaner steigerte. Dennoch blieben die tapferen Kanoniere der Batterien, die auch nach Land hin schießen konnten, die Anmarschstraßen des Gegners, seine Transporte und Versorgungsräume unter Feuer und brachten so der schwer kämpfenden deutschen Infanterie schätzbare Entlastung. Am späten Nachmittag, gegen 18 Uhr, hatte das Trommelfeuer eine Intensität erreicht, die keinen Zweifel mehr über den äußersten Ernst der Lage zuließ.

Als nach einer Nacht voll Eisdichtung der Morgen des 25. Juni dümmerte, sahen die Angreifer in fast noch gesteigerter Stärke wieder ein. In den schweren Rollen der Schiffartillerie kamen die Einschläge von Granatwerfern, die der Feind im Vorgebiet der Batterien in Stellung brachte. Dabei betanen die Verteidiger in ihren Schützern und Bunkern kaum jemals einen Feind zu Gesicht, nur immer wieder das Brüllen und Verdröhnen des Materials, das Schüttern und Beben der Erde unter dem Trommeln der Einschläge aller Kaliber, die vor dem Sturm der feindlichen Infanterie bereits jeden Widerstand erlöschten ließen.

Eine halbe Stunde nach Mittag kam etwa 12 Kilometer vor der Küste wieder ein feindlicher Kreuzerverband in Sicht. Aus den schweren Rollen der Batterie „Nord“ rauschte Salve auf Salve herüber, während um die Batterie selbst nahezu ununterbrochen die Erdstöße der Einschläge klangen. 13.05 Uhr: sechs Salven von „Nord“ liegen bedend! Treffer auf einem der schweren Kreuzer, bei dem auch leichte Kreuzer klangen.

Etwa eine Stunde später steht die Silhouette eines Schlachtschiffes in den Okularen der Entfernungsmesser: Zwei Deckschiffe vorn und achtern, zwei Gütermästen — „California“-Klasse. Vorn und achtern blitzen die Wundungsgeschütze, sechs Einschläge wirken im Vorgebiet in die Höhe. Salvenstöße. Sie schließen sich heran. Und dann: Jetzt schließen alle vier Turme Vollsalve.

Die Küstenbatterien antworten. Und wie sich ihre Einschläge heranziehen, verschwinden die schweren Kreuzer hinter der Küste. „Nord“ hat einen der Kreuzer erneut eingedockt, auf dem deutlich starke Rauchentwicklung beobachtet wurde. Und wieder fliegen und dröhnen Bomben um die Batterien, greifen die Zielfluger mit ihren Geschossgarden nach den Scharten der Geschütze.

Dann wieder ein Schlachtschiff über die Küste, es muß „King-George-V.-Klasse“ sein, Batterieräume vorn und achtern. Aber es bleibt außer Feuerbereich. 15.15 Uhr mel-

det „Nord“: Erneut Treffer in den Ausbauten eines Kreuzers, der hart abdreht. Außerdem manchen ungeschützten des schweren Beschusses der Kanoniere Munition an die Geschütze. Schließlich läßt der Feind Nebelbomben in das Vorgebiet der Batterien werfen, um die Feuerleitung zu erschweren.

Während „Nord“ im Westteil der Festung kämpft, erlebt am östlichen Strand der Batterie die schwere Marinebatterie „Hamburg“ ihre große Stunde. 14.32 Uhr fällt draus auf der grauen See ein britischer Kreuzer im Feuer ihrer schweren Granaten. Vom Zeitstand aus sehen sie deutlich, wie sich das schwere Schiff überlegt, feuert, sich langsam nach einmal aufrichtet und dann schief auf Ziele geht. Aber es gibt keine Pause: Jetzt liegen die Salven in einem neuen Ziel. Ebenfalls ein Kreuzer, der bald nach den Treffern aufkommt. In einer Feuerpause geht unter den Kanonieren der Batterie ein Wort um, das der Seefommandant ihnen durchgegeben hatte: „Vorbildlich!“ Andessen beobachten die Männer am Entfernungsmesser, wie der schwer beschädigte Kreuzer achtern mehr und mehr besinkt und schließlich mit schwerer Schlagseite stehend außer Sicht kommt. Auch der tam nicht mehr die Fortsetzung!

Und wieder drücken die Geschütze, donnert in das Krachen der Einschläge das potierende Verdröhnen von Flächenminen feindlicher Bombenschwader, ein paar Rechte gegen die hundertfache Feuerkraft des Gegners. Sie wissen, daß sie hier ihren letzten Kampf kämpfen. Vielleicht wissen sie auch, daß sie, die vielen unbekannten Soldaten der Marineartillerie, an diesem Tage in die Geschichte des letzten schweren Kampfes der Festung Eberbourg unauflöslich den Namen ihrer Batterien geschrieben haben.

Seitdem der Seefommandant seinen letzten Junkspruch abgegeben hatte, wenige Sekunden, bevor die eingebauten Wasserbomben die ganze Funkanlage zerrit, haben die Batterien der Kriegsmarine keine Verbindung mehr. Und in der schweren Nacht zum 26. Juni, in der diese Zeilen geschrieben werden, wissen wir nicht, an welchen Stellen des Festungsbereichs noch im letzten Opterzgang Marineartilleristen kämpften und wo sich schon das große Schweigen über die Batteriestellungen genant hat.

### Lob der Musik

Je ärmer und der Krieg an Äußerem Mätern macht, desto inniger empfinden wir die unverlierbaren, unzerstörbaren Werte geistiger Güter. Je verschiedener unser materielles Wohlbefinden wird und werden muß im Drange der Zeit, desto härter wächst unsere Sehnsucht nach dem vollen Gewinn eines geistig bereichernden kulturellen Besitzes.

Das heißt beileibe nicht: aus der Not eine Tugend machen. Vielmehr ist es als ein besonders bemerkenswertes inneres Ergebnis dieses Krieges zu buchen, daß viele Tausende von Menschen, die früher allzu willig dem materiellen Wohlstand eines geistigen Lebens fernblieben, in diesen Jahren den Weg zum Geistesleben und damit zu ihrem besten Selbst gefunden oder wiederentdeckt haben.

Durch war da gewiß bei manchem ein innerer Widerstand zu überwinden, wenn sie etwa eine Autoschleife mit dem Versuch einer guten Theateraufführung verstanden „mussten“, oder wenn sie sich mit einer klaren Erklärung eine Konzertsäle oder ein Musikinstrument — aber dieser Widerstand war bei den meisten sehr bald überwunden, denn sie erkannten mehr und mehr die wohlthätige tiefere Wirkung solcher Erlebnisse auf Geist und Gemüt.

So mehrte sich im Laufe der Kriegsjahre mit der wachsenden Not und Härte des Lebenskampfes fast täglich die Gemeinde der anfrichtigen, bescheidenen Freunde des kulturellen Lebens — und wir wollen die kurze Gemeinde dieser Kulturwilligen und -kämpfer aus allen Schichten des deutschen Volkes als einen wichtigen Teil unserer inneren Front wahrlich nicht gering schätzen. Alle diese Menschen, die den Reichtum, die Schönheit und die Kraft der deutschen Kulturwerte, der deutschen Kunst als etwas Unverlierbares in sich erlebt und erkannt haben, lieben gewiss ihr Vaterland als die Heimat all dieser unvergänglichen Schätze mit noch hellerem Herzen als andere, die daran vorübergehen, und sie sind doppelt willig, für diese heiligen Güter zu kämpfen.

Als die vierteilte härteste seelische Katastrophe in diesem Sinn hat sich in den vergangenen Jahren die Musik erwiesen. Es hat keinen guten Grund, daß gerade die guten musikalischen Veranstaltungen allerorts seit Kriegsausbruch mehr als je zuvor im Frieden beachtet werden. Die Musik ist ja die Innigkeit von allen Künsten und sie spricht auch unter allen das Wesen des deutschen Menschen am mächtigsten an. In der Musik hat sich der deutsche Kunstgeist am herrlichsten geäußert — wie arm wäre die Welt ohne die

deutsche Musik, ohne Mozart, ohne Beethoven, ohne Schubert ufm.

Aber nicht nur in den unerblicklichen Werken der Meister, auch in den schlichten, herabwendenden Wesen unserer Volksgenossen ruht eine geheimnisvolle, mit Worten nicht leicht zu beschreibende Wirkkraft auf die menschliche Seele. Aus dieser Kraft können wir in allen bitteren Stunden wahren Trost schöpfen. Was die griechische Sage von dem begnadeten Sänger Orpheus erzählt, daß er mit seinem Gesang und Spiel wilde Tiere zahm gemacht und sogar den Gott des Todes gerührt habe, das können wir, wenn wir es recht verstehen, auch von unserer großen deutschen Musik sagen: ihre heilige Schönheit ist es, die das menschliche Unruhvolle und Wilde der von den Stürmen der Zeit errauten Seele immer wieder zu besänftigen vermag; und ihre lautere Kraft ist es, die uns immer wieder zu neuem Lebensmut befreiend emporkührt. Keiner anderen Kunst sind wir darum so zu Dank verpflichtet.

Mit unserem Wissen um die ewigen Werte der deutschen Musik, mit unserem Glauben an ihre heilige Macht werden wir auch in den dunkelsten Stunden niemals die Hoffnung auf eine bessere Zukunft unseres Volkes verlieren. Das Volk, das der Welt die größten Meister der Tonkunst, die edelste Musik geschenkt hat und noch immer in der Blüte seiner musikalischen Schaffenskraft steht, darf und wird nicht untergehen. Dr. Anton Börs.

### Zum Schluß: Weiße Maulbeeren

Ein reicher Holländer, der ein Jahr vor dem letzten Kriege über ein Jahr lang in der Karibik herumkreiste, kam eines Tages auch zu den Kurden, jenen zum Überwiegenden Teil auf türkischem und persischem Boden ansässigen Volkstamm, dessen Gaftrundhaft schon von vielen Reisenden gerühmt wurde. So wurde auch der Holländer gleich bei seiner Ankunft von einem angesehenen Kaufmann aus Aleppo zum Mittagessen gebeten. Herr Jansen behauptete von sich selbst, daß er freis an gutes und reichliches Essen gewöhnt war und daß er in quantitativer Hinsicht manderlei Bräunungsstoffe gegessen habe, um seine Gaftrunde nicht zu enttäuschen. Aber was ihm in dieser Beziehung von den Kurden angedient wurde, grenzte geradezu an Märchenhafte. In Tisch begaben sie sich, wie er selbst erzählt, in das Kuhstallzimmer, dessen eine Seite offen war. Dava placieren sie sich alle auf eine Art von Stuhlbänken um einen metallenen Tisch. Der Tisch besaßen war mit flachen, frisch gebackenen Kuchen bedeckt, und in die Mitte wurde dieselbe Schüssel gestellt, aus der am Tage zuvor das selbe gegessen worden war, nämlich ein großes, geröstetes, frei am Feuer gebratenes Lamm, mit Reis, Mandeln und Pflaumenstücken gekocht. Alsdann fing der Gastgeber mit mächtigen, süßartigen Gebäck, die ihm an die schulgigen Arme gewachsen zu sein schienen, an, ein Stück Fleisch nach dem anderen abzurufen, um es jedem Gaste köstlich mit der gehaltenen Hand zu präsentieren, auch gab er jedesmal eine Hand voll Pfeffer dazu. Die Schale haben dort einen langen, tiefen Schwanz von reinem Fett, der als eine ebenso große Fettlatze gilt wie bei uns der Schinken. Sein Nachbar, der Polak, tat ihm alle Augenblicke die hohe Ehre an, ein Stück abzurufen, es ihm zu bieten und sich dann die Finger abzuwischen. Für jedes Stück, das er ihm auf der flachen Hand reichte, machte Herr Jansen sich natürlich in Dankbarkeit auszuweisen, wollte er nicht als „unkultivierter“ erscheinen. Endlich wurde diese Schüssel entfernt und lauslos eine ungeheure eiserne, auf drei Beinen stehende Platte herbeigetragen, die über und über mit heißen Hammelfleischen besetzt war. In der Mitte stammte der reime Tisch, in den alle gleichmäßig ihre Ähren stützten. Obgleich der Appetit des Holländers für bezahlte Delikatessen ebenfalls schon nicht mehr anwachte, erließen nun noch ein ganz junges Schaf, in einer anderen Manier zubereitet. Aber vorabend fuhr der freundliche Gastgeber mit der ganzen Hand tief in das Tier und hielt ihm rauchend wieder eine riesige Portion hin. — Herr Jansen hatte gewiss, er war am Ende. Aber dem Finale des Mittagmahls schenkte er, wie er sich schmeicheln erinnerte, noch wieder Aufmerksamkeit, nämlich den weißen Maulbeeren, deren erhellende Wärme dem fetten Lamm und dem noch fetteren Schwanze in seinem Magen sehr wohl tat.



### Die Heimat hilft

unseren Vermittler, auch zum Kriegsbüro für das Rote Kreuz 1944.

### Das Mädchen in der Wolke

von Erika Laffler

Verlag Dr. Arthur vom Dorp, Freital/Sachsen

23. Fortsetzung. Achim lächelte still vor sich hin, während er den Wagen geschickt durch den Mittagsverkehr der Königsstraße lenkte. „Hilf Minuten noch“, sagte der Baron nett. „Dann machen sie zu.“

„Wir schaffen es dreimal“, nickte der Jüngere lächelnd kaum zwei Minuten später sah Sabine ihren Vater durch die Drehtür des Bankgebäudes verschwinden.

Er blieb nicht lange. Mit frohem Gesichtsausdruck den Schlag öffnend, stellte er fest, daß man nun erst einmal zu Mittag essen sollte. Sie führten ins Bellevue und stürzten sich ausgiebig. Als der Vater aber kurz nach dem Eis zum Kaffeehaus drängte, da man noch zum Schlußer müsse und auch sonst allerlei Besorgungen zu erledigen habe, ganz abgesehen davon, daß Sabine sicher ebenfalls zum Kaffeehaus wolle, zeigte es sich beim Besuchen der Rechnung, daß in seiner Vieftasche mehr große Geldscheine enthalten waren, als sie selbst der unverwechselbar verschwand innerhalb eines Monats ausgehen kann. Sabine sah es mit atemloser Verwunderung, doch dachte sie nicht darüber nach. Noch nicht.

Die Zeit bis zum Tee verging in rasender Geschwindigkeit. Bei des Vaters Hemdenmacher wurde cremefarbene und andere Seiden beschafft, und wiederum machte Maß genommen werden.

Dem Vater schien am heutigen Tage nichts gut und vor allem tollbar genug für sie zu sein; während sie, zwischen ihm und Achim schreitend, gegen fünf Uhr nachmittags die Hofkammerkammer betrat, war ihr fast ein wenig bösiglich zumute, denn die immerhin erhebnliche Tatfrage, binnen dreier Stunden Vesperin eines Reitanzuges nebst seidener Oberhemden, drei neuer Kleider, von denen zwei entschieden zu schade für Hochzeiten waren, und zwei angestrichelter Pullover zu werden, begann ihr in dieser Beziehung nicht gerade verwöhntes Gemüt zu bedrücken. „Wollen Baronch bitte den Fuß dierher setzen“, bat Herr

Werner mit seiner angenehm weichen Stimme. Sabine sah zwischen Achim und dem Vater, wobei ihr der Erregenen Namen Kammernbetrie irgendwie peinlich schien, da Herr Werner's kaum läßbare Hand ihr einfach die Schuhe entzückte.

Schöniam setzte sie ihren Fuß auf das Riffen, aber dessen Oberfläche ein Blatt hartes, weiches Papier gedreht war, und sah dem Schuhmacher beim Reihnen zu.

„Ja danke“, nickte Herr Werner höflich. „Ein sehr schöner Fuß mit selten edel gewolltem Riff, wenn ich mir erlaube darz, daß zu bemerken. Man sieht dierst nicht so häufig, daß man ohne weiteres darüber hinwegsehen kann. Dort ist nun um den anderen bitten, gnädigste Baronch.“

Sabine zog den Schambott verdeckten unter dem Stuhl hervor und erichral.

„Wein Gott“, sammelte sie, wie einer unverzeihlichen Schande überführt. „Es — ich habe ja ein Loch im Strumpf! Wie ist das möglich, sie waren doch heute morgen noch beide ganz!“

Achim erob sich, um aus Heuler zu treten, wofür ihm Sabine innerlich dankbar war, aber er hatte gefaselt, ehe er sich völlig abwandte, wofür sie ihm beim besten Willen nicht dankbar sein konnte, da diese Wahrnehmung ihr eine läche Note ins Gesicht sagte.

„Das kommt bei Schuhen, die nicht nach Maß gemacht sind, sehr oft vor“, erklärte Herr Werner ungerührt. „Baronch können wir glauben, von hübsig Tamen, denen ich Maß nehme, haben siebenundvierzig ein Loch im Strumpf.“

Der Vater räusperte sich beiont und ließ Sabine lächelnd in die Seite.

„Werkst du, was das helfen soll?“ Aber der verhärmte Blick des Herrn Werner trug ihr trotzdem außer den braunen Reittüchlein noch ein Paar Halbschuhe ein. Da sie auf des Vaters Karaten nun zum Reiseur ging, wurde der Tee im Bellevue erst gegen halb sieben Uhr getrunken, wodurch sich das Abendessen, das nach einem Spaziergang durch die Stadt ebenfalls daleibt eingenommen wurde, bis kurz vor elf Uhr hinauszögerte. Sabine atag sofort zu Bett. Man kann ihrer Behauptung, womöde zu sein, ohne weiteres Glauben schenken,

wenn man sich die Mühe nehmen will, zu bedenken, was der heutige Tag ihr, deren Leben bisher an dertel Dingen arm geblieben war, alles gebracht hatte.

Ganz abgesehen von der Feinsinnigkeit des plötzlich entdeckten Loches im Strumpf und Achims belästigtem Vöckeln, das sie noch bis in den Schlaf hinein verfolgte, war es ein schöner Tag gewesen. Ein Tag, dessen weltlichen Glang man wohl entbehren konnte, aber dennoch freudig mit in das Land der Träume hinübernahm.

„Ihr habt es gut“, lachte der Vater am nächsten Morgen, neben dem abfahrtsfertigen Wagen stehend. „Während ich mich hier auf der landwirtschaftlichen Tagung amden lassen muß, könnt ihr das schöne Wetter in Oberhühli genießen. Du solltest übrigens auch zu Anton in die Reitschule gehen, mein Junge! Er ist zwar nicht gerade ein rittschiller, dochst aber ein ganz ausgezeichnete Reiter.“

Achim, der eben den Motor anließ, lächelte den Baron bedächtig an.

„Ich kann reiten“, bekannte er nicht ohne Stolz. „Und ich habe sogar meinen Knag mitgebracht, weil ich mir dachte, es würde sich wohl einmal eine Gelegenheit ernden, ihn auszuführen.“

„Du bist wie dein Vater“, stellte der Baron kopfschüttelnd fest. „Ihr sprecht immer erst, wenn ihr ausdrücklich gefragt werdet. Aber das ist nicht in jedem Fall eine Tugend Achim!“

Der junge Mann senkte lächelnd: „O ja, ich weiß, Du bist Harry.“

„Dann also auf Wiedersehen, Achim!“ Noch einmal reichten sie einander die Hände. Der Wagen fuhr an, und Sabine, die neben Achim saß, winkte noch lange zurück.

„Sie werden sich den Hals verrenken“, meinte Achim nach einer Weile. „Ich glaube nicht“, antwortete sie ohne Abgern, während sie den Kopf langsam geradeaus richtete. „Wir lange fahren wir?“

„Wenn Sie ängstlich sind, eine Stunde und zwanzig Minuten, andererseits circa 50 Minuten“, lächelte er, immer auf den Baron blickend. (Fortsetzung folgt.)

## Zerstreutes

**Abgewiesener Verehrer folgt Krach.** Kommt den Frauen jetzt entgegen, so gewinnst du auf mein Wort — dieses Wortwort lautet sie jetzt, der die Abneigung hat, die Abgewiesene seines Verzens zu gewinnen, merken ohne dabei auch die gleichzeitig empfindliche Neugierde und Beweglichkeit nicht ganz zu vergehen. Am besten ist eine gesunde Mischung beider Mischlinge. Aber nicht nur die Dame des Verzens selber, auch die zukünftigen Schwiegereltern wollen jetzt behandelt sein, will man sich nicht ihre Waise und damit die Aussicht auf die Hand der Verheirateten verzeichnen. Jedenfalls ist mit groben Gewaltmaßnahmen hier meistens nichts zu machen. Die Zeiten, wo die Verehrer ihre Braut mehr oder minder raub aus dem elterlichen Heim entführten und mit ihnen das Weite suchten, dürften vorbei sein. Diese Erzeugnisse und Liebeserzeugnisse hatte auch ein gewisser Bruno M. in Budapest nicht angeht, als er sich um die Tochter eines Direktors D. bewarb. Er wurde abgewiesen, blieb aber hartnäckig bei seinem Vorhaben, das er mit den radikalsten Mitteln durchzusetzen versuchte. So erschien er gewaltsam in der Wohnung der von ihm erlösten Schwiegereltern, tobte dort gewaltig und stieß wilde Drohungen aus, falls man ihm die Tochter nicht gäbe. Ferner erzählte er die schlimmsten, von ihm erfundenen Dinge über seinen „Schwiegervater“ in der Gegend. Das die Ende konnte nicht ausbleiben. Bruno M. kam vor Gericht und wurde wegen Hausfriedensbruch, Erpressung und Verleumdung zu einem Jahr Kerker verurteilt.

**Zeit sechs Jahren auf der Schatzsuche.** Hoch oben in den Pyrenäen, wo der wilde Tod von den Bergen um Paigorda herabschneidet und der Wind von den spanischen Grenzbergen weit über die fruchtbare Hochebene der Cerdagne schweift, liegen ein paar kleine Gebirgsdörfer, deren Bewohner seit sechs Jahren vom Fieber der Schatzsuche ergriffen und heute noch nicht geheilt sind. Nach Francos endgültigem Siege ergoß sich 1938 über die Grenzhöhen bei Boura-Radame ein Menschenstrom nach Frankreich. Leute, die mit Recht in Rationalspanien Strafe suchten, in Frankreich aber bereitwillige Aufnahme fanden. Am Schluss kam die „Internationale Brigade“, die bis zuletzt den hegreichen Truppen Francos standhalten versucht hatte. Geschlossen marschierte sie über die Grenze, geführt von ihrem Chef, dessen Hände und Rücken mit Koffern und Säcken schwer beladen waren. Unweit vom Pla de Salinas, oberhalb des französischen Dorfes Balcebolère, schlug er sich seitwärts in den Wald. Als er wieder heranstam, und den steilen Bergpfad ins Tal hinabstieg, waren seine Hände leer und sein Rücken von der Last befreit. Die Leute von Balcebolère, von Offiza und den anderen umliegenden Dörfern wußten, wer dieser Mann war, dieser „General“ Blier, dessen Banden allenthalben, wo sie auch hinkamen, aus Städten und Dörfern, besonders aber aus Kirchen und Klöstern alles zusammenkrachten, was sie an goldenen und edelsteinbesetzten Geräten fanden, die Kirchen selbst aber samt Priestern und Nonnen den Flammen preisgaben. Trotz Schnee und Lawinengefahr kletterten damals, im Februar 1938, die jungen Burken aus den Gebirgsdörfern tagelang zwischen Felsen und Baumstämmen umher, keine Fährbildung, kein Spalt im feinsten Boden blieb unberührt. Man fand auch alles, was die stützenden Bewaffneten zurückließen: Waffen, Gerät, Kleidungsstücke aller Art. Aber Bliers Koffer und Säcke mit dem sicher beträchtlichen Beuteanteil des bolschewistischen Räuberhauptmanns blieben verschwand. Seitdem versuchen immer wieder einzelne ihr ihr Glück, manchmal durchstreifen auch größere Gruppen auf Schatzsuche die einsame Bergwelt. Wer weiß? Vielleicht kommt doch einmal einer zurück, schwer beladen mit Schätzen?

**Kein Köstchen ist so rein.** Aus den Vereinigten Staaten wurde kürzlich gemeldet, daß im Chicagoer Geschäftsviertel, wo, wie man berechnet hat, sich jährlich 1000 Tonnen Schmutz und Staub pro Quadratkilometer ablagern, jetzt die reinste Luft der Welt erzeugt werden soll. Dazu ist von den Ingenieuren das Fildgebäude an der Ecke von der 10. Straße und der 10. Straße erbaut worden. Dort wird die Luft durch einen elektrostatischen Prozeß, der alle fremden Partikel der Atmosphäre entzieht, gereinigt, selbst submikroskopische Teilchen werden abgefiltert. In dieser reinen Luft wird der Dampfdruck erzeugt und auch Klimatisierung finden eine sofortige Beseitigung ihres Leidens. Ingenieure und Ärzte glauben, daß diese Art der elektrischen Luftreinigung einen neuen Hoheit der Elektrizitätsindustrie entwickeln wird.

**Der Salonwagen im Personenverkehr.** Zum Kriegsdienst in der ungarischen Eisenbahn reaktiviert wurde der bisher im Budapesti Verkehrsmuseum aufbewahrte Salonwagen, der im Jahre 1896 besonders für eine Kaiserreise gebaut worden war. Als damals zur ungarischen 1000-Jahrfeier die Kaiser Franz Josef und Wilhelm II. nach Budapest kamen, war die große Stube jenes Salonwagens. Nur dies eine Mal stand er im Dienst. Seine beschauliche Ruhe ist nun auf Erlauchen der ungarischen Eisenbahnerverwaltung abgetan worden. Der Salonwagen der Kaiser wird jetzt im schlichten Personenverkehrsdiens eingesetzt.

**„Reite Aufmerksamkeiten.“** Liebe und Geld sind zwei verschiedene Dinge, oder: auch die größte Liebe kann am Vortommale zerbrechen. Davon können sich die Pariser wieder in dem Senationsprozess überzeugen, den der bekannte Star Poovne Brintemps gegen ihren geschiedenen Gatten, den berühmten Filmschauspieler und Filmregisseur Sacha Guitry, angestrengt hat. Das Ehepaar hatte glücklich mehrere Jahre zusammengeliebt, ehe es sich trennte. Poovne Brintemps ging ihre eigenen Wege und verdient heute als Star in einem Theater große Summen. Sie verlangt jetzt von ihrem früheren Gatten und Direktor Guitry eine Rindzahlung von 400.000 Franken für ein nichtbezahltes Honorar. Guitry weigert sich zu zahlen, er habe ihr Geschenke an Juwelen gemacht. Madame Poovne betrachtet diese Geschenke aber nur als nette Aufmerksamkeiten. So kommt denn die Angelegenheit vor den Rabi, und das Publikum hat seine Senation.

**2000 Jahre alte Zahnkronen.** Daß die zahnrätliche Kunst nicht erst „von gestern“ ist, wissen wir längst. Nicht allgemein bekannt ist aber, daß schon die alten Griechen die Kunst der Herstellung künstlicher Gebisse beherrschten, wie kürzlich gemachte Funde bei Theben, die dem griechischen Nationalmuseum zugeführt wurden, erneut beweisen. Dort hat man nämlich ein Gebiß aus Tageslicht befördert, das nachweislich aus der Zeit um die Mitte des vierten Jahrhunderts v. Chr. stammt. Sogar Zähne mit Goldfüllung sind in anderen Gräbern aufgefunden worden. In etruskischen Gräbern hat man ägyptische Zahnkronen, aus Gold verfertigt, gefunden, die die ein Alter von rund 2000 Jahren besitzen.

**Vom Bild des Antis bezwungen.** Auch zahne Elefanten sollen bisweilen ihren Koller bekommen können und dann für ihre Umgebung sehr gefährlich werden. So brach kürzlich in Tschib ein bisher als außerst gutmütig bekannter Arbeitselefant aus, fürchte durch die Straßen und zermalmete alles, was ihm in den Weg kam. Man war machtlos und ratlos. Schließlich trat aus einer Seitengasse ein unheimlicher Antis, der menschgroßen auf das wütende Tier zulief, ihm ein paar Worte zurief und es sodann fest anfaß. Die Wirkung war verblüffend: der Koloss war von dieser Sekunde an wieder launlos, ließ sich widerstandslos führen und dachte nicht daran, irgend jemand zu belästigen. Die Gewalt des „massiven“ Bildes hatte offenbar den Elefanten bezwungen.

## Loffenauer erzählen

Der Rärkriege über die Schlacht zwischen Loffenauer Weingärtern und Gernsbacher Bürgern am 3. Oktober 1754

Von Heinrich Langenbach

Der Loffenauer Schultheiß Jeltmann schildert in einem seitenlangen Protokoll die Schlacht selber:

Als wir Loffenauer am 3. Oktober die Weinlese „Mit Gott“ beginnen wollten, zogen wir zur Rehbütte, in welcher wir den Rechten aus dem Leben der Lederballe, die wir von den Gernsbacher gekauft, zu reihen hatten. In der Hütte hat man sich gegenseitig gute Zeit gewünscht und war gekommen, zu beginnen. Zugewiesen waren auch schon 10 Gernsbacher im Hinterhalt gelegen, mit Brügeln bewehrt. Von Gernsbach waren da: der Amtschreiber, der Bürgermeister, 2 Amtsknechte, 2 Bürger und neben dem Rehbüttner noch ein besonderer Hüter. Die Loffenauer kimmerten sich um dieses kriegerische Aufgebot nicht und machten sich an die Vese. Da haben ihnen die Gernsbacher trotzig vorgehalten, warum sie nicht noch eine Woche mit dem Vesebeginn auszuwartet hätten — während doch die Loffenauer ihre Weinlese immer für sich begonnen haben.

Zugewiesen sei dann der erste Wagen an der Rehbütte angefahren und habe für Speier den Rechten gerichtet, wie seit alters Recht und Gerechtigkeit gewesen ist. Es war also ein Wagen, der nach Gernsbach nichts zu reihen hatte, sondern seinen Trottoir in der Loffenauer Reiter an Herrensall zu geben verpflichtet gewesen.

Diesen Trottoir beanpruchte jetzt der Gernsbacher Stadtschreiber und der Bürgermeister Lemmerich für die Stadt, stellten sich sofort vor den Wagen und der Hüter Wallstredt fiel den Gärten in die Fügel. Der Loffenauer Fuhrmann redete ihnen gütlich zu — aber die Beamten verlangten den Wein und der Hüter fuhrst mit den Fässern vor Hut. Keine Wagen führen unterdessen an und nun machten die Amtsknechte den Hinterhalt auf dem Angeldera mobil. Drunten in Gernsbach läutete man Sturm, denn es hat einer ein Zeichen in die Stadt hinunter gegeben. Der Hinterhalt kam mit Trommeln, Brügeln und Stöcken daher und umringte die Loffenauer samt den beladenen Wagen. Viele hatten auch Flinten und Beile bei sich. Diese schwärmten auf die Rehbütte los und schlugen zu.

Jetzt reisten die Loffenauer einen Raum zusammen und schlugen mit Ädel, Wollen und Laten drein. Die Gernsbacher hielten Stand, bis einer ein Loch im Kopfe tat. Daraufhin zogen sich die Gernsbacher ein Stück zurück, packten die Wagen an und schütteten die Wägen aus. Eine Frau warfen sie zu Boden und schlugen grob auf sie ein. Das veranlaßte die Loffenauer zu erneutem Vorgehen und schlugen die

Gernsbacher in die Flucht. Das Loffenauer Weib haben die Trommeln besiegt, sie ist betlägert, sonst wäre kein schönerer Fall zu vermelden. — Soweit der „amtliche“ Bericht des Schultheißen Jeltmann von Loffenau, der gleichzeitig Bäcker und Ackerwirt im Dorf gewesen war.

Im Februar 1754 hatten sich die Wagen noch nicht gelüftet. Es wurden einige Loffenauer zu Gernsbach mit Streichen bedroht, einen hat der Amtschreiber und der Hüter einen Röhler gegeben, einen weiteren mit den Worten „Schwobenshelm“ belegt, und ihm nachgeschrien, sie wollten ihn „brav“ abschlagen. Neuer Amtschreiber war überhaupt ein recht streitbarer Herr — wenn er sich in Sicherheit fühlte. Er hatte seinem Röhler schon Boden zuvor aus der „Sonne“ zugeführt: „Röhler, komm herauf, du schwarzer Couras, wenn du nur am Galgen hingest, ich täte gerne Dols tragen, wenn man dich verdrennen täte“ usw.

Alles häßlich natürlich und amüßant zu lesen! Die letzte vererbende Welle in diesem kriegerischen und menschlich begreiflichen Beginn ist dann noch zu finden in einem Angriff, den der Gernsbacher Feldschütz auf einen 74jährigen Loffenauer gemacht hatte, den er ohne Ursache anpackte, bei den Haaren ergriß — bis ihn der Gernsbacher von Gallo, der gerade des Weges daherkam, am Arm so feindselig an den Händen erretete.

So wars damals denn wahrlich nicht leicht an der Grenze zu wohnen, selbst wenn man noch so brav war!

Aus Anlaß der stattgefundenen Schlacht bei der Rehbütte wurden eine Anzahl uralter Urkunden aufs neue aus Licht gezogen, die der Sache gar nicht einmal näher kommen, sondern die vielmehr als Loffenauer „Reiterordnung“ aus dem Jahre 1553 Dinge berichten, die weder den Rechten noch die Weinabgabe im geringsten berühren. Es war für Herren als nur eine willkommene Gelegenheit, seinen „Standpunkt“ darzutun.

Die Darstellung der Geschichte nach diesen urkundlichen Belegen erfordert, wenn man nur das Bekannte nachzuerzählen und alles Unwichtige ebenso unwichtig wiedergeben will, einen sehr großen Zeitaufwand, den nur der bestreite kann, der sich schon solchen Arbeiten unterzogen hat. Immerhin gibt uns die Erzählung des Loffenauer Schultheißen ein ganz gutes Bild, was los war und wohin der Dase laufen wollte. Daß die Gernsbacher im Unrecht behandelt haben, sei der Vollständigkeit halber nachgefragt.

## Brief aus Schömburg

Von Heinz Rabe

Kürzlich schlenderte ich an einem sonnenbestrahlten Nachmittag durch das sommerliche Schömburg. Aus dem vom zarten bis zum fatten Grün säumelnden Wiesental leuchte ich meine Schritte hinauf zum wohlgepflegten Gottesacker und weiter über laubere Waldwege in den freundlichen Kurpark. Nach längerem Lauf zog es mich zur Dorfmitte... Brausen der Orgelton drang plötzlich an mein Ohr. Ich verbarrie ein Weile. Das war doch Wasch inbühnde Tocatta in G-moll, die ich mit der Fuge erst vor vier Wochen im Straßburger Münster gehört hatte. Schnell wollte ich mich ins Innere des Gottesackers begeben, doch fand ich den Eingang verriegelt. Als der Hüter wollte nicht gehört werden. Was blieb mir anderes übrig, als mich still vor der Kirche unter der alten Linde niederzulassen. Dort lauschte ich dem wunderbaren Spiel der Töne, die das Flöschchen Erde um mich herum läch ver wandelten. Ich sah mich im Geiste durch die alte deutsche Reichshalle wandern, über die Straße des 19. Junis, durch die Kramergasse, und schon stand ich vor der herrlichen Architekturphantasie des mittelalterlichen Abendlandes, dem im warmen rötlichen Schimmer des Sandsteins emporsteigenden Münster, dem Wunderwerk deutscher Baukunst, das Erwin von Steinbach schuf. Während die Orgel erklang, lehnte ich mich an einen der gewaltigen Pfeiler im Hauptschiff. Ich träumte vergangenen Jahrhunderten nach, der Zeit der Auseinandersetzung deutscher kirchlicher Baukunst mit dem französischen Kathedralentypus abendend, aus der der Raum herausgewachsen ist. Beim Verhallen der letzten Töne befiel ich die fast unbefangenen Stufen des Turmes, von der Plattform des Münsters überblühte ich in tiefer Gratifizierung die „Wunderbare“ in dem gottgefegneten Land, das ja vor drei Jahren wieder ins deutsche Mutterland zurückgeführt wurde. Die altergrauen Dächer und Giebel, das Geflecht der mittelalterlichen Gassen und Höfen, die idyllisch eigenartigen Winkel, dieses vielgestaltige Getreibe und Gesäße, die romantischen Plätze, Brücken und Staden unter mir, die ehrwürdigen Türme und Türme, all das zeugt von dem urdeutschen Charakter der Stadt... Unbekannter Organist, die verdante ich die Wiedererweckung eines schönen Erlebnis. Sollen sie gelegentlich wieder einmal Proben meines wirklich hervorragenden Könnens zu Gehör bringen — was ich von ganzem Herzen wünsche —, so verleihe dich bitte nicht den Fremden deiner Kunst, laß das Kirchenportal unbefahrt geöffnet. Vielleicht veranstaltet du überhaupt mal ein öffentliches Konzert, mancher Kunst wird dir gewiß dankbar sein.

Ein Bekannter von der Zeitung meiner weitöstlichen Heimatstadt schrieb mir neulich, wie er im Luftschiffleier eine ausgedehnte Familie getroffen habe, Vater, Mutter und drei Sprößlinge von fünf, sieben und neun Jahren. Die Mutter schaute in ein Buch, das der Vater — von Beruf Schlossermeister — in seinen gearbeiteten Händen hielt. Mein Bekannter schickte ein wenig hinüber, um zu sehen, was sich die beiden da wohl für einen Feld-, Wald- und Wiesenroman zu Gemüte führten. Aber schon da, es war der herrlich deutsche „Grüne Heinrich“ des weltand Ärtlicher Ratschreibers Gott-

fried Keller. „Schade, daß wir es nicht zu Ende lesen können“, erklärte der Mann, den zweiten Band haben wir damals verloren“. Der Zeitungsmann bot sich an, das Entbehrte leihweise zu überlassen und so geriet er nach und nach mit den Lesenden ins Gespräch und erfuhr, daß sie sich am Rande der Stadt selbst ein Dach über dem Kopf zurechtgerichtet hatten, ein wenig primitiv zwar, jedoch selbst gemauert und gemörtelt. „Mit einem hübschen Verstand, Romantik und Kochbarhilfe geht es eben doch“, sagte die Frau. „Und mit einer richtigen Gattin“, entgegnete der biedere Handwerker, „und dann — aber das dürfen Sie nicht für Angeber halten, wir empfinden es nämlich so — mit der Freude an Geist, mit der Veredelung durch gute Bücher, mit der gebobenen Phantasie, die sie uns verleihen...“ Dieses Beispiel ging mir dieser Tage durch den Sinn, als ich bei einer Wälderangabe in einer Schömburger Bibliothek zugegen war und zu erfahren begehrte, was die Leute wohl alles lesen. Ich war der Ansicht, die breite Masse vertiefe sich in der Hauptache in tristere Unterhaltungsbrosamen. Sie überrascht aber war ich über das, was die einzelnen wirklich lasen. Neben Werken aus der Geschichte, Politik und Kriegsliteratur, letztere von Beumelburg, Morde, Dehmel, Alex. Döning, Gttinghofer, Stegmann verlangte man (schönegeistige Literatur von Eber-Gartenbach, Fontane, Ina Selbel, Paul Ernst, Raabe, Carossa, Jink, Frenken, Voss, Fiolde Kurz, Binding u. a. Einen weiten Platz nahmen die volkstümlichen Dichtungen ein von Hermann Strehl, aus dessen Werken tiefe Ergebenheit, Ringen um Gott und Menschen atmen, Wilhelm Schäfer, dem großen Erzähler, der seinem Volk den Spiegel der Geschichte als Verpflichtung und Mahnung vorhält, Agnes Siegel, in deren Erzählungen und Balladen die Sendung Ökonomie immer wieder anklingt, Emil Strauß, einem der ersten nationalsozialistischen Dichter, Bruno Brehm, dem Dichter der Geschichte und Geschichte vor allem der Dänmark, Kolbenheger, dem Kulturkämpfer und revolutionären Dichter und Reformer. Die Lyrik Rüdiger, Rüdiger, Rüdiger, Rüdiger, Rüdiger hat ihre besonderen Freunde wie die neuere Renais, Schumann, Egger, Rüdiger, Rüdiger. Auch Bewunderer der Malerei, Musik, Naturwissenschaften und der Technik zeigten sich in Hülle. Der Bildungsdrang ist ja ein besonderes Zeichen unserer bewegten Zeit. Seitere Schriften alteren als besondere Förderer der Genesung, so waren naturgemäß Bücher von Wilhelm Busch, Eugen Roth, Leo Stein, Geißler, Bredner und besonders Sporel sehr beehrt. Einen breiten Raum nahmen auch die Klassiker ein: Goethe, Schiller, Shakespears, Lessing, Grillparzer. Nach Goethes Faust wurde wenigstens fünfmal gefragt. Eine hübsche Blondine mit lezelen blauen Augen, in gelb-violettem gestreiftem Sportkleid, griff so gar mutig nach Rüdigeres Paraphrasen, selbst auf die Gefahr hin, auf jene niederschmetternde Aussage des Inhalts zu stoßen: „Gehorchen muß das Weib und eine Tiefe finden zu seiner Oberfläche, Oberfläche ist des Weibes Gemüt, eine bewegliche türmische Haut auf einem seichten Gewässer“.

Dieses begeisterte Ja zu allem, was des Geistes ist, zu Dichtung und gutem Schrifttum, aber auch zu Kunst, Musik und Theater zeugt von dem unbirrlichen Lebenswille unferes Volkes.

## Arbeitstagung des obersten Parteigerichts

München, 30. Juni. Dieser Tage fand, wie die NSD meldet, eine Arbeitstagung des Obersten Parteigerichts statt. Nachdem die Kammerpräsidenten des Obersten Parteigerichts mit den Leitern der Gaugerichte Arbeitsbesprechungen abgehalten hatten, sprach auf der unter dem Vorsitz des Leiters des Obersten Parteigerichts, Reichsleiter Walter Buch, stattfindenden Arbeitstagung der Leiter des Reichsrevisionen- und Rechnungsamtes der NSDAP, Reichsleiter Dae n fgen, über das Thema „Das Revisionsinstrument der Partei und seine Aufgaben“. Reichsleiter Staatssekretär Dr. Klopfer von der Parteikanzlei behandelte das Thema „Aus der Arbeit der Partei im Dienste einer nationalsozialistischen Staatsgestaltung“. Sodann sprach stellvertretender Gauleiter Oberreichsleiter Redmann über aktuelle und allgemeine Fragen der Parteigerichtsbarkeit. Die Tagung fand in einem Appell des Reichsleiters Buch an die Leiter der Gaugerichte ihren Abschluß, gerade in dieser Zeit der Entscheidung dafür zu sorgen, daß die Parteigerichte ein jederzeit brauchbares Instrument für die politischen Aufgaben der Bewegung sind und bleiben.

## Gedankensplitter aus G. Renners Trauerspiel „Merlin“

Wenn des Geistes lastbar schwere Bürde ward, er halte Die Hände rein vom Schmutze dieser Welt, Und mehrten wird er seine Kraft.

Leicht und lockend taugt Das Glück vor unserm Aug' auf Sommerfäden, Mit lustigen Effenduh'n — ein Hauch verweht's.

O Schmach, die Kraft besitzen und sie nicht gebrauchen Zu seines Nächsten Wohle!

Der Teufel ist am furchtbaren Mit Dimmelwort im Mund.

Was? Die Gefahr noch an Die Tote, mahnen, daß ein jeder Sich selbst vergesse und für alle stehe, Und ihr wollt gegenseitig euch zerfleischen, Statt daß die Not mit einem Eisenreif Zusammenschneise alle, daß das Reich Nicht auseinanderfalle und mit seinen Trümmern Euch selbst begrabe?

# Aus dem Heimatgebiet

1. Juli

**Gedenktage 1944:** Der Philosoph und Staatsmann Wetzfried von Leibniz gest. — 1742: Der Schriftsteller Georg Christoph Vögelin gest. — 1818: Der Geburtsort des Johann V. Semmelweis, Entdecker der Ursache des Kindbettfiebers, geb. — 1881: Der Philosoph Hermann Cohen gest. — 1900: Annahme des VGH im Reichstag. — 1917 (bis 25.): Vierte und letzte Brusilow-Offensive. — 1940: Besetzung der britischen Kanalinseln Jersey und Guernsey. 1941: Kino angenommen. Die Persepolis erreicht. — 1942: Senatshof bezugslos. Von Mannheim zum Generalfeldmarschall befördert.

## Die Jagd im Juli

Sind im Juni die abschlußwendigen Wöcke ereignet, so wird es jetzt Zeit zum Bau von Wildfütterungen für die Notzeit. Das Standortreue Rehwild wechselt im Winter nicht sehr weit zu den Fütterungen. Sie müssen deshalb dort liegen, wo die Sprünge ihren Winterstand haben. Die Fütterungen müssen so angelegt sein, daß sie gegen die Wetterseite und gegen Winde geschützt stehen. Das Dach muß nicht nur dicht sein, sondern auch soweit an allen Seiten überstehen, daß alles Futter gegen jedes Wetter geschützt ist. Verdorrenes Futter nimmt Rehwild nicht an, selbst wenn es größte Not leidet.

Jede Jagd beginnt die Blatzzeit. Ein auf die Blatte zu gehender Jäger wird dem Jäger immer unglücklich in Anblick kommen, ganz gleich, ob er als Junghund ankümmert oder als alter Hund anblickt. In beiden Fällen ist die Zeit zum Ansprechen sehr kurz, daher ist größte Vorsicht beim Ansprechen geboten, will man Fehlabschüsse vermeiden.

Die am 16. Juli beginnende Jagd auf Wildenten wird der Jäger besonders in diesem kalten Jahr in diesem Monat noch nicht ausüben, weil die Jungenten noch kaum besonnen sein dürften. Bei zu frühem Jagdbeginn besteht dabei die Gefahr, daß viele Winterenten fallen und die Schöße ihrer Fütterung beraubt werden. In jedem Fall müssen die Enten in ihren Tagesruheländen unbelastet bleiben, denn jedes Wild braucht einen Platz, an dem es sich vor Verfolgung sicher fühlen kann.

## Rundfunk am Sonntag

**Reichsprogramm:** 8.00-8.30 Uhr: Orgelkonzert. Otto Dankeberg spielt Werke von Joh. Seb. Bach. 9.00 bis 10.00 Uhr: Antik Schachfüßlein, Sprecher: Anion Reimer und Friedrich Domin. 10.30-11.00 Uhr: Die Kapelle Willi Steiner spielt. 11.05-11.30 Uhr: Chor- und Spielmusik von der Rundfunkkapelle München. Leitung: Helmuth Seidler. 11.30-12.30 Uhr: Sünne Melodien. 12.40-14.00 Uhr: Das Deutsche Volkstanzkonzert. 14.15-15.00 Uhr: Musikalische Kurzweil mit der Kapelle Erich Brückel. 15.00-15.30 Uhr: Albert Florath erzählt Märchen. 15.30-16.00 Uhr: Solfiummusik alter Meister. 16.00-18.00 Uhr: Was ich Soldaten wünschen. 18.00-19.00 Uhr: Unvergessene Klänge deutscher Meister: Symphonie Nr. 8 in Es-Dur (Eroica) von Beethoven. Es spielt die Preussische Staatskapelle unter Leitung von Herbert von Karajan. 19.00-20.00 Uhr: Der Zeitgeistel am Sonntag. 20.15-21.00 Uhr: Von allen Sendern — über alle Sender, Ausschnitte aus beliebigen und erfolgreichen Sendereihen. **Deutschlandsender:** 9.00-10.00 Uhr: Große, unterhaltsame Klänge. 10.30-11.30 Uhr: Vom großen Vaterland. 11.40-12.30 Uhr: Schöne Musik zum Sonntag: Händel, Scarlatti, Mozart. 20.15-21.00 Uhr: „Ich denke Dein“, Heidebreder und Szenen aus dem „Dag Woll“. 21.00-22.00 Uhr: Abendkonzert mit Orchester und Chorwerk.

## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.33 Uhr bis morgen früh 4.56 Uhr  
Mondaufgang 16.23 Uhr    Mondanfgang 2.28 Uhr

## Verbot der unmittelbaren Abgabe von Obst von Erzeugern an Verbraucher.

Ich bringe nachstehend die Anordnung Nr. 244 des Gartenbauwirtschaftsverbandes Württemberg zur Kenntnis (vgl. Reg.-Anz. Nr. 24 vom 15. Juni 1944):

I. In den geschlossenen Abgabebereichen gemäß meiner Bekanntmachung vom 23. Juni 1942, veröffentlicht im Reg.-Anzeiger für Württemberg Nr. 39 vom 1. Juli 1942 (Einabgabebereiche der Bezirksabgabestellen), hat der Erzeuger unbeschadet der Bestimmungen der Nr. III (unten) sämtliches von ihm geerntete Obst, soweit es in meiner Bekanntmachung vom 23. Juni 1942 als ablieferungspflichtig bezeichnet ist, mit Ausnahme der für den Bedarf des eigenen Haushalts benötigten Mengen an die zuständige Bezirksabgabestelle oder deren Ortsabgabestelle abzuliefern.

2. Der unmittelbare Verkauf von ablieferungspflichtigem Obst durch Erzeuger an Verbraucher ist unbeschadet der Bestimmungen der Nr. III (unten) verboten. Dieses Verbot gilt auch mit Wirkung für den Erwerb. Dem Verkauf stehen gleich der Tausch, sowie die Ueberlassung dieser Erzeugnisse gegen eine gewerbliche oder berufliche Gegenleistung (z. B. Dienste).

3. Verbraucher im Sinne dieser Anordnung sind auch die Wehrmacht, der Reichsarbeitsdienst und andere Organisationen von Partei und Staat, sowie die Großverbraucher (Gaststätten, Werkstätten, Bäder und Konditoreien, Sägewerksbetriebe, Kranenbetriebe usw.).

4. Erzeuger im Sinne dieser Anordnung sind auch Gemeinden und sonstige Körperschaften des öffentlichen oder privaten Rechts, welche Obst anbauen.  
In den Erzeugern im Sinne dieser Anordnung gehören auch die Obstzüchter (Käufer der Obstbaumbehangen).

## II.

1. Um eine Mindestlieferung der Verbraucher, insbesondere auch der Wehrmacht, bestimmter Sortenarten der Wehrmacht, sowie von Kindern, Kranken und werdenden Müttern durchzuführen zu können, werde ich den Erzeugergemeinden im Benehmen mit dem Kreisbauernführer, soweit in ihrem Bereich Erdbeeren, Himbeeren, rote und schwarze Johannisbeeren, Stachelbeeren, Nischen, Preiselbeeren und Kirschen zum Zweck des Verkaufs angeboten werden, die Verpflichtung zur Ablieferung einer Mindestmenge der vorgenannten Erzeugnisse auferlegen.

2. Die Höhe der Ablieferungsmenge für die Erzeugergemeinden werde ich im Einvernehmen mit dem Kreisbauernführer bestimmen.

3. Die Mindestablieferungsmenge, welche auf die einzelnen Erzeuger entfällt, wird vom Ortsbauernführer im Benehmen mit dem Bürgermeister und dem Ortsgruppenleiter der NSDAP bestimmt.

## Bad Wildbad

**Auszeichnung.** Der Obergefreite Hans Drebingen wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Die Versorgungsverwaltung nimmt am 1. Juli ihren Betrieb wieder auf, nachdem in den letzten Wochen dringlichste Instandsetzungsarbeiten durchgeführt wurden. In diesen Tagen kommt eine größere Anzahl von Kriegsbeschädigten des alten und neuen Heeres zur Aufnahme, um sich einer unerwünschten Kur zu unterziehen. Da die Einweisungen in den folgenden Wochen sich rasch steigern, ist damit zu rechnen, daß die Kuranstalt in Kürze wieder voll besetzt ist.

## Gemeinde Birkenfeld

Die ersten Tage der Erdbeeranlieferung zeigen, daß die zwischen Gartenbauwirtschaftsverband und Erzeugern getroffene Vereinbarung bezüglich der Ablieferungsmenge ernst genommen wird. Donnerstag abend waren etwa 13 Kisten der köstlich duftenden Beeren angeliefert. Die Bezirksabgabestelle Horb hatte schon ihre Dispositionen bezüglich der Verteilung getroffen und der Großhändler konnte von Herrn Hausfleiter, dem örtlichen Sammelstellenleiter, tabellarisch zusammengestellte Beerenförder in Empfang nehmen. In der kommenden Woche erhöht sich die tägliche Anlieferung beträchtlich. Nach Erfüllung der Ablieferungspflicht kann der Erzeuger über seine Freimenge beliebig verfügen. Die abgelieferte Menge wird von der Bezirksabgabestelle Horb über den Großhändler an die örtlichen Wirtschaftskämmer weitergeleitet, die ihrerseits für gerechte Verteilung zu sorgen haben.

**Sanitäts-Unterschieds-Offizier Dr. Bracht.** Nach der in der gestrigen Ausgabe des „Engländer“ veröffentlichten Anzeige spricht im Auftrag des Deutschen Volksbildungswerkes Sanitäts-Unterschieds-Offizier Dr. Bracht am Sonntag in Höfen und am Montag in Calw über seine interessanten Erlebnisse in amerikanischer Gefangenschaft. Dr. Bracht kritisiert in Neuensbürg und verhandelt es, seine Zuhörer in überaus fesselnder Weise über die Zustände in amerikanischen Lagern zu unterrichten. Der Vortrag ist des Interesses weiterer Kreise wert.

## Am 3. Juli neuer Personenzugfahrplan

Am 3. Juli 1944 führt die Deutsche Reichsbahn einen neuen Personenzugfahrplan ein. Der Abendzug in den Verkehrsleistungen einiger Restzüge bringt. Es wird empfohlen, die neuen Auswahlfahrpläne auf den Bahnhöfen zu beachten.

## Künftige 92-Jährige

**Feiertag.** 1. Juli. Die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde, Frau Johanna Wacker, konnte am letzten Donnerstag ihren 92. Geburtstag feiern. Nicht schon die Erinnerung eines so hohen Lebensalters zu den Seltenheiten unserer Menschenseele, so ist die Tatsache, daß die Altersjubililarin sich außergewöhnlich guter Nüchternheit erfreut, noch bemerkenswerter. In Gang und Haltung gleicht sie einer Frau in den besten Jahren. Seit 33 Jahren lebt Frau Wacker im Witwenstand. In ihrer Jugendzeit wußte man noch nichts von Eisenbahn, Elektrizität, Wasserleitung, ganz zu schweigen von Autoverkehr, Radio usw. Damals gab es noch Hebräerinnen und Porzellanbühnen. Dort erzählte man sich die Feiern und großen Festlichkeiten und vertraute sich die ersten Geheimnisse an. Das Leben ging gemäß her vor sich und hatte deshalb Reize, um die wir heutzutage unsere Angehörigen beneiden. — Der Altersjubililarin entvielen wir unsere besten Wünsche.

**Was ist eine Postleitzahl?**  
Die Ziffer, die in einer kreisförmigen Umrandung oder bei Schreibmaschinenschrift in Klammern links neben dem Bestimmungsort angegeben werden soll. Die Postleitzahl ist ein wichtiges Hilfsmittel zur schnellen und sicheren Beförderung der Postsendungen.  
Bei der Anschrift und in den Absenderangaben stets die Postleitzahl in einer kreisförmigen Umrandung links neben dem Postort vermerken!  
Die Postleitzahl für NEUENBURG/WORTT. ist 14

## Theater und Film

Städt. Kurial Wildbad

Sonntag, 2. Montag, 3. Dienstag, 4. Juli: „Johann“

Die gleichnamige Bühnenkomödie gehörte zu den meistbesetzten Erfolgstiteln des Kleinen Hauses der Berliner Staatstheater. Wie damals auf der Bühne, so schlägt Theo Lingen nun hier vor der Kamera in die ihm liebste Rolle, in die unsterbliche Rolle der unsterblichen Commedia dell'arte, ob sie nun Arlecchino, Kammerdiener oder eben — Johann heißt. Um ihn, den ewig diffingulierten, den großartig vornehmen Domestiken, kreist eine toll entfesselte Komödie, wie kein die absonderlichsten Ereignisse und Geschehnisse. Er selbst aber, der einzige, der mitadelige Johann, bleibt der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht. Wird er auch in Abenteuer gerissen, die seine weißen Handschuhe entbehrlich machen, so bleibt er doch unbeeindruckt, unerschütterlich, unerschütterlich — ein handharter Himmelsstachel im Dienersrad, ein ebernes Denkmal feinerer Komödie!

## Kurial-Nachtspiele Herrnsal

Montag den 3. Juli: „Am 9 Uhr kommt Harald“

Ueberraschend entführt sich das Geheimnis um einen Toten, obgleich reich unerwartete Wendungen die ausweglos scheinende Verwicklung widersprechender Momente noch mehr zu komplizieren drohen: Tod infolge Veranlassung durch eine schwere Medizin und das Fehlen einer Aszette mit wertvollem Schmuck — der Tatbestand, der auf Mord und Diebstahl schließen läßt. Alle Personen, die außer dem unverbesserten Konful Schöber im Hause leben, scheinen verdächtig. Die Wirtschaftlerin nimmt das Ereignis sonderbar gefaßt auf, der Kammerdiener ist nervös und fähig wie ein Erbsünder, und das junge Mädchen, das der Konful nach dem Verlust ihrer Eltern aufgezogen hatte, war nach einem Streit mit dem Toten an seinem letzten Tage im Begriffe abzureisen. Das Rätsel, roten um den vermuteten Täter und seine Motive der Tat bringt immer neue Merkwürdigkeiten ans Tageslicht.

## Ehrentafel des Alters

1. Juli 1944: Wilh. Stoff, Alt-Contenwirt, Waldrennack, 84 Jahre alt.

## Augenarzt Dr. Huwald, Pforzheim

weiterer Ausfall der Sprechstunde bis Ende August.

## Hausgehilfin

gesucht.  
Angebote unter Nr. 957 an die Engländer-Geschäftsstelle.

## Frau oder Mädchen

gelucht 2 bis 3 mal wöchentlich für nachmittags 2 Stunden.  
Frau Dr. Schöffer, Herrnsal, Hindenburgstr. 33 neben Postamt.

## Heirat

Juchende, Bedingungen kostenfrei! Vermitt. allerorts.  
Hermann Leuther, Köln 1, Postfach 4/6306.

## 2 heizb. Zimmer

möglichst unmöbl. in gutem Hause, evtl. mit Küchenbenutzung in Wildbad (nicht Stadtmitte) oder Nähe Wildbado.  
Angebote unter Nr. 983 an die Engländer-Geschäftsstelle.

## Verloren

am 29. Juni  
lange schwarze Schale  
auf dem Weg v. Friedrichsld. den Berg zum Bahnhof.  
Der eheliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Engländer-Geschäftsstelle abzugeben.

Dieses Zeichen bürgt für die Qualität meiner Erzeugnisse!  
Rote und blaue RÜHE-PERLEN  
WALTER HERTEL  
Fabrik pharm. Spezialitäten  
HAMBURG - WANDSBECK

## Damen-Schirm

auf der Bank geg. der Halle liegen gelassen  
Der ehel. Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung auf dem Fundbüro Wildbad abzugeben.

## Kleiner bunter Holzzug

Donnerstag abend am Bahnhof verloren gegangen.  
Abzugeben gegen Belohnung in der Engländer-Geschäftsstelle.

## möbl. Zimmer

für längere Zeit.  
Angebote unter Nr. 984 an die Engländer-Geschäftsstelle Wildbad.

## Kleiderschrank und Spiegel

Angebote unter Nr. 982 an die Engländer-Geschäftsstelle.

## Kuhwagen

Ein- oder Zweifachspanner zu kaufen gesucht.  
Angebote unter Nr. 985 an die Engländer-Geschäftsstelle.

**Trockene größere Lagerräume**  
von guter Firma  
zu mieten gesucht.  
Angebot an Warm u. Co., Emmos, Karlsruhe, Kolferstraße 116 — Telefon 1439.

**Vorsicht vor Anstochung!**  
Eine Katze, durch Nachlässigkeit hervorgegangen, Anstochung bei bläulichem unterwärtigen Entzündung der Furche. Dann wird die Allgemeinheit durch Arbeitsschuld belastet. Nicht langweilig sein, aber vorsichtig! Im Ernstfall sind die richtigen Gegenmittel, z. B. GEBURST, erhältlich.

Conweiler, den 1. Juli 1944

### Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Karl Franck

Bäcker

Im Alter von 57 Jahren zu sich in die ewige Heimat zu rufen.

In stiller Trauer:

Frau Margarethe Franck, geb. Schroth. Die Söhne Karl Franck z. Zt. im Felde und Frau; Walter Franck z. Zt. im Felde mit Familie; Hugo Franck z. Zt. bei einer Genesungs-Kompanie; Kurt Franck z. Zt. im Felde und Frau. Fritz Schroth mit Familie und alle Anverwandten.

Beerdigung Sonntag nachmittags 5 Uhr.

Birkenfeld, den 1. Juli 1944

### Todesanzeige

Im Alter von 10 Monaten ist unser aller Sonnenschein

## Peter

wieder von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Wilhelm Watz mit Frau Martha, geb. Pfeiffer und Brüderlein Dieter.

Beerdigung am Sonntag nachmittags 3 Uhr.

**Lisel Polster, Stuttgart**  
staatlich anerkannte Gymnastiklehrerin

erteilt Kurse für Erwachsene und Kinder (von 14 Jahren ab) in WILDBAD.

Ab Juli: Abendkurse für Berufstätige.

Auskunft und Anmeldung:

|   |                       |
|---|-----------------------|
| für Kinder 9-12 jährige Dienstag nachm. | von 2-3 Uhr           |
| 6-9                                     | 3-4                   |
| 4-6                                     | 4-5                   |
| für Berufstätige                        | abends 7-8 u. 8-9 Uhr |

im Gymnastiksaal der BDM-Kausch-Schule, fr. Hotel Klamp.

**Kultur- und Sportgemeinde Schwann.**

Am Montag den 3. Juli auf dem Turmpfad

### Beginn der regelmäßigen Turn- und Gymnastikstunden für Frauen und Kinder.

Ab 14 Uhr Kleinkinderturnen von 4-7 Jahren.  
Ab 15 Uhr Jugendturnen.  
Ab 16.30 Uhr Gymnastik der Frauen.

Die Turnstunden finden unter der Leitung von Gewichtheierin Frau Trudel Stöcker, Stuttgart.

Eltern senden eure Kinder regelmäßig und pünktlich.

### Bei Kopfschmerz

wenn es durch Spannung, Stockhusten und ähnliche Beschwerden verursacht ist, bringt das seit über hundert Jahren bewährte Koffeinfra-Schmerzpulver oft mehr als ausreichende Linderung. Koffeinfra-Schmerzpulver wird aus wirksamen Heilmitteln hergestellt von der gleichen Firma, die den Koffeinfra-Heilmitteln erzeugt.

Sie erhalten Koffeinfra-Schmerzpulver in Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlich austeilend, bei Ihrem Apotheker oder Drogerien.

Wanderer und Raucher denkt dran,  
Daß der Wald leicht brennen kann!

## Kirchlicher Anzeiger

### Evang. Gottesdienste

4. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest den 2. Juli 1944  
Tag der Inneren Mission

**Neuenbürg.** 9.30 Uhr Predigt (Matth. 9, 35-38). 10.30 Uhr Kinderkirche. 13.30 Uhr Christenlehre (Töchter). Mittwoch 20 Uhr Kriegshilfsrunde in der Kirche.

**Waldrensch.** 9.30 Uhr Predigt.

**Wildbad.** 10 Uhr Predigtgottesdienst, anschließ. Feier des hl. Abendmahls mit eingelegter Beichte. 11.30 Uhr Kindergottesdienst. 13.30 Uhr Christenlehre (Töchter). 20 Uhr Mitternachtsfeier im Gemeindefest mit Fr. Wittmann, Stuttgart. Mittwoch 20 Uhr 3. Abendvortrag in der Kirche: Was richtet das Volk aus? Superintendent Hahn, Stuttgart, fr. Elfenbein.

**Spöckenhäuser.** 9 Uhr Predigtgottesdienst.

**Herrenalb.** 9.45 Uhr Kindergottesdienst. 10.45 Uhr Festgottesdienst (Teilnahme der christenlehrepflichtigen Töchter).

**Gröfenhausen.** 9.45 Uhr Kindergottesdienst Arnbach. 10 Uhr Kindergottesdienst Gröfenhausen und Oberhausen. 11.15 Uhr Predigt. 13.30 Uhr Christenlehre. 16 Uhr Andacht Riebsbach. Mittwoch 20.30 Uhr Bibelstunde.

**Ottenhausen.** 9.30 Uhr Predigt. 10.30 Uhr Kindergottesdienst.

### Evang. Freikirche

Sonntag den 2. Juli 1944

**Methodistengemeinde.** 9.30 Uhr Neuenbürg. 10 Uhr Arnbach. 14 Uhr Gröfenhausen. 14 Uhr Ottenhausen. 16 Uhr Hohen.

### Katholische Gottesdienste

Sonntag nach Pfingsten - Mariä Heimsuchung - 2. Juli 1944

**Neuenbürg.** 7 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. 13.30 Uhr Andacht. Freitag 19.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht.

**Wildbad.** 7 Uhr. 9 Uhr. 17.15 Uhr.

**Englshäuser.** 16 Uhr.

**Herrenalb.** Sonntag 10.45 Uhr. Donnerstag 8.30 Uhr hl. Messe.

**Emberg.** Sonntag 7.30 und 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

Neuenbürg, den 1. Juli 1944

Statt Karten!

### Danksagung

Heimgesekert vom Grabe unserer lieben Mutter **Wilhelmina Drollinger Wwe.** ist es uns ein Bedürfnis all denen, die sie auf ihrem langen Krankenlager erfreuten, sowie für die aufopfernde Pflege der Krankenschwestern, für die frohen Worte des Herrn Geistlichen, für die Kranz- u. Blumen-spenden, sowie allen denen, die sie zur letzten Ruhestätte geleiteten, herzlichsten Dank zu sagen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herrenalb/Sautgan, den 30. Juni 1944

### Danksagung

Für die vielen wohlwollenden Beweise, welche wir beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwiegervaters u. Großvaters **Jakob Kälin** Flaschnermeister erfahren durften, sagen wir allen herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Pfarrer u. den beiden Krankenschwestern, der Flaschnerinsetzung Calw, der Frau Feuerwehr Herrenalb, dem Gesang-Verein Liederkreis Herrenalb-Gaislat, sowie der Kameradschaft Herrenalb und all denen, die ihm das letzte Geleit gaben.

Fam. Rudolf Kälin; Fam. Josef Winkler.

Herrenalb, den 1. Juli 1944

### Danksagung

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme anlässlich des Heimganges meines lieben, guten Mannes, unseres trauernden Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers u. Onkels **Gustav Waldmann** spreche ich hiermit tiefgefühlten Dank aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Lauth, sowie der Kameradschaft, dem Liederkreis für den erhabenden Gesang und allen denen, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten.

Die Gattin Marie Waldmann geb. Gröbke mit Kindern und Anverwandten.

Städt. Kursaal

## WILDBAD

Sonntag, 2. Juli 1944  
19.30 Uhr

Montag, 3. Juli 1944  
14 und 19.30 Uhr

Dienstag, 4. Juli 1944  
19.30 Uhr

## Johann

Kulturfilm:

### Zollgrenzschutz im Hochgebirge

Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen

Städt. Kursaal Wildbad

Sonntag den 2. Juli 1944  
15 Uhr

in der Neuen Trinkhalle

## Zwei frohe Stunden

Ausführende:

Städt. Singschor Pforzheim (130 Sänger u. Sängerinnen)  
Drei Solisten des Stadttheaters Pforzheim und das Karorchester Wildbad.

Karten eine halbe Stunde v. Beginn der Veranstaltung.

### Die Organisation Todt

sucht für kriegswichtige Einsätze im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten technische und Verwaltungskräfte aller Art, Mitarbeiter für die Gefolgschaftsbetreuung, Vorgesetzte, Bau- u. Betriebsführer, Sprecher, Schreibkräfte, Stenotypistinnen, Schreibkräfte, Nachrichtenbefehlshaber und Nachrichtenmittelbesitzerinnen. Befolgung nach T.O. A. außerdem in den Einsatzgebieten Wehrsold, freie Dienstkleidung, Verpflegung und Unterkunft. Schriftl. Bewerbungen an das Personalamt der Organisation Todt, Zentrale, Referat P 21, Berlin-Charlottenburg 9.

### Rechtzeitig daran denken

eine ausreichende Krankenversicherung abschließen, da sonst vielleicht jahrelang oder sogar für das ganze Leben untragbare Ausgaben entstehen können. Wir führen Tarife für alle Berufsstände mit I., II., III. Klasse Krankenhäuser. Tagesgeld für freie Verufe, das vom 6. Krankentage ab gewährt wird. Krankentagegeld bis RM. 15.- täglich. Tagesgeld für Angehörige. Heilpraktiker sind zugelassen. Sie bleiben Privatpatient. Unverändert. Auskunft erteilt: **Deutsche Kranken-Versicherungs-A.-G.** Landesdirektion für Südwestdeutschland, Stuttgart-2, Platz der S.O. 14, Tel. 71188.

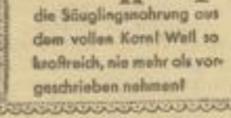
## ATA mit Salmiak

Für alle groben Reinigungsarbeiten, beim Herd- u. Ofenputzen, Fleck- u. Rostentfernen ist Salmiak-ATA das Rechte.



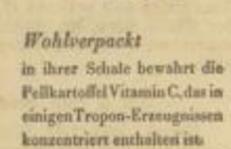
## Pauly's Nährspeise

die Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn Weiz so kraftreich, wie mehr als vorgeschrieben nehmen!



### Wohlverpackt

in ihrer Schale bewahrt die Fellkartoffel Vitamin C, das in einigen Tropen-Erzeugnissen konzentriert enthalten ist.



Mit Tropen-Polypenten homologisiert - ein Gebot der Gesundheit!

### Wir müssen einsteilen - dafür ist Krieg!

Aber wer nicht einsteilt, kommt auch aus - das weiß heute jede gute Hausfrau! Da sind beispielsweise die Eier, die wird niemand mehr selbst nach der Zubereitung aufbrauchen - damit sie weg sind - sondern man legt sie vor mal in

## Garantob

das ist dann immer ab beschickter ober kostbarer Vorrat im Haushalt!



### Nach dem warmen Bad

eine kalte Dusche. Die kühlt den Körper ab und schützt vor mangelnder Erhaltungskraft. Krankheiten müssen heute vermieden werden, weil unsere Arbeitskraft gebraucht wird.

BREITKREUTZ KG., Fabrikat. u. Vertrieb von Aukon-Präparaten, Berlin-Tempelhof 1.

### Ein eigenes Haus

Jetzt durch steuerbegünstigtes Kaufen planmäßig vorantreiben! Verlangen Sie kostenlos das Katalog Nr. 20 von Deutschland größte Baugesellschaft

## G.F. Wacker

in Ludwigsburg/Württemberg

### Tennis Klingen

Für harten Stoß und kurze Kugel

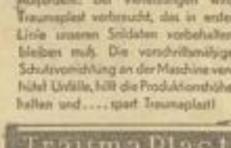
Merke Dir vor allen Dingen, sparsam selbst Du mit Tennisklingen! Dies sparen wird dadurch erreicht, indem man die Klingen nach Gebrauch von der Mitte zur Schneide trocken stellt.

### Schutzvorrichtung nicht entfernen!

Wer an seinem Arbeitsplatz Schutzvorrichtungen entfernt oder verändert, gefährdet sich selbst und damit auch die Produktion! Jede verformte Arbeitshilfe oder mind. unsere Röhren-Auflager: bei Verletzungen wird TraumaPlast verwendet, das in erster Linie unseren Schläfen vorbehalten bleiben muß. Die vorschriftsmäßige Schutzvorrichtung an der Maschine von nicht Unfälle, hält die Produktionshöhe halten und... spart TraumaPlast!

## TraumaPlast

das heilende Wundpflaster



### Feinabstimmung mit Zucker.

Wie leicht unterschätzt man die tiefe Gütekraft von Süßholz-Sandarin und im besten des Gutes zumiel. Nehmen Sie heraus zunächst weniger Süßholz, als Sie glauben notwendig zu müssen. Wenn es dann nicht reicht, füllen Sie die Feinabstimmung mit Zucker weiter. So erzielen Sie ein better die richtige Süße, ohne über's Ziel zu schießen.

Deutsche Süßholz-Gezellschaft  
m. b. H. Berlin 40 35



### Einige Pfennige

in der Woche können Sie doch wohl für Ihre Füße ausgeben!

Wund- und Blasenläsen, Brennen, Entzündungen, Fußschwellung, variköser und beseitigt

## Eidechse Fußpflege

Carl Hamel & Co. Frankfurt a. M.



### SPORTKLEIDUNG

UND REGEN waren einmal Feinde; heute kann man auch nachträglich jede Kleidungsgegenstände machen durch

## Heitmann

### Imprägnol

Nur im Handel zu haben

### Isale Bürger

Deutsche Heilmittel aus frischen Pflanzen

Waldemar Döring



### Büdo

Luxus Schuhcreme

Auch heute noch man Schuhe putzen denn Putzen ist von großen Nutzen und mit der guten Büdo-Kreme geht es ja sparsam und bequem



### Kursaal-Lichtspiel Herrernalb

Montag den 3. Juli 1944  
16 Uhr und 20 Uhr

## UM 9 KOMMT HARALD

Alltag zwischen Zechentürmen Kulturfilm

Die Deutsche Wochenchau

Jugendliche unter 18 Jahren nicht zugelassen

Kinofilm RM. 1.-50 und RM. 1.- Besucher in Uniform halbe Preise

### NS.-Frauenschrift Ortsgruppe Neuenbürg Lazarett-Nähen

Seben Dienstag und Mittwoch nachmittags 2-5 Uhr im Schulhaus, Frauen und Mädchen heißt alle mit

## Flamex

Markenfrei

Für schmutzige Hände

AUS DEN SEIFENWERKEN FLAMMER



### Krankheit keine Privatsache!

Jeder Kranke läßt eine Lücke in der Kampffront der Heimat offen. Der Wille zur schnellen Genesung ist deshalb Pflicht, er muß die Kunst der Kranke und die Wirkung bewährter Arzneimittel unterstützen!

## ASTA

ARZNEIMITTEL

1919 1944

## 25 JAHRE

F. Losberger

Plan- und Metallhandel  
HEILBRONN a. N.

Größeres Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart od. Heilbronn

## Lagerplatz

offen oder gedeckt mit Bahn-, möglicherweise auch Wasseranschluss zu kaufen oder zu mieten.

Angebote unter Nr. 854 an die Engländer-Geschäftsstelle.

### Einer sagt's dem andern!

Gegen Hühneraugen hilft Lebewohl.

Beizellen angewendet bringen schon wenige Pfaster Erfolg. Zu haben in Apotheken und Drogerien.

